



Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt



www.aknaturschutz.de
ISSN 2509-9248

Unsere Exkursionen im Jahr 2019

Weitere Themen:

- * Der Knickwald,
- * das Agrarpaket,
- * Wegränder,
- * Aktivitäten des AKN,
- * heimische Flora und Fauna.



In eigener Sache	3
Splitter	4
Gelesen: Feldvögel	5
Lesehelden	6
Vogeltränken	9
Lackporling	10
Winterwald	14
Der Knickwald	20
Schachbrettfalter	26
Fieberklee	30
Rosa Heuschrecken	33
Schwarze Heidelibelle	34
Hässlichkeit	38
Wegränder	40
Grüne Kreuze	42
Raupen	48
Der Arbeitssommer 2019	54
AKN-Exkursionen	62
Chronik	73
Impressum	75

Kinderexkursionen

Der AKN möchte für 2020 wieder Kinderexkursionen anbieten und hierzu den Bedarf abfragen:

Wer ist interessiert an solchen Kinderexkursionen?

Bitte um Rückmeldung mit Angabe der Anzahl und des Alters der Kinder bei Uwe Quante unter 04182-8768 oder quante@aknatschutz.de

Als neue Mitglieder begrüßen wir:

Rolf Adler, Tostedt,	Aiyana Büngener, Tostedt,
Michael Goeschen, Dohren,	Joachim Sievers, Buchholz.

Dieses Mitteilungsblatt wurde ermöglicht durch die großzügige Unterstützung folgender Sponsoren, bei denen wir uns ganz herzlich bedanken möchten:

- * Sparkasse Harburg-Buxtehude, Harburg
- * Frau Anke Kressin-Pulla vom Futterhaus

Zuwendungen für den AKN sind steuerlich absetzbar!

Titelseite: Foto: Quante

Liebe Mitglieder und Freunde des AKN!

„Das ist alles viel zu schön dargestellt, so schön sieht es gar nicht mehr aus bei uns!“

Mehrfach habe ich diese Kritik an unserem Mitteilungsheft gehört. Und natürlich stimmt das im Wesentlichen. Überall wird die Natur bedrängt und verschwindet zugunsten intensiv genutzter, ökologisch verarmter Wirtschaftsflächen. Überall stellt der Naturbeobachter Spuren gedankenloser oder sogar bewusster Naturzerstörung fest. Aber man findet, wenn man nur intensiv genug sucht, auch vielerorts noch Reste unserer ursprünglich vielfältigen und wunderbaren Natur. Dies allerdings meist nur in den Schutzgebieten und wenigen, land- und forstwirtschaftlich uninteressanten Bereichen.

Unsere Mitteilungsblätter, das vorliegende ist tatsächlich **das Fünzigste, ein Jubiläumsheft**, sollen die tatsächlichen Verhältnisse durchaus widerspiegeln, und so finden sich positive und negative Berichte in diesem Heft, wobei die „schönen“ Beiträge überwiegen. Mit diesen soll der Leser angeregt werden, sich in der Natur umzusehen und wertvolle, schützenswerte Biotope, Pflanzen und Tiere kennen zu lernen. Nur so kann unsere Naturschutzarbeit begründet und Menschen für eine Mitarbeit gewonnen werden.

In diesem Heft liegen die Schwerpunkte, wenn man den Umfang betrachtet, auf Berichten zu den AKN-Exkursionen und den Aktivitäten des Vereins im Jahr 2019.

Ein inhaltlicher Schwerpunkt ist die Auseinandersetzung mit den Auswirkungen der intensiven Landwirtschaft auf die Natur und Möglichkeiten des Entgegensteuerns durch Politik und Öffentlichkeit. Es soll die Landwirtschaft hierbei nicht beschimpft oder verurteilt werden, sondern es soll durch eine sachliche Darstellung der Fakten die gegenwärtige Situation beleuchtet werden.

Ein Beitrag beschäftigt sich mit dem Knickwald, einer wertvollen Waldfläche zwischen Tostedt und Welle, die der AKN nun erworben hat. Der Verein hat sich bereits seit langem um den Schutz dieser Naturwaldoase bemüht. Da das Areal jedoch nicht mit in ein Schutzgebiet einbezogen wurde, ist die Sicherung durch den Erwerb besonders erfreulich.

Daneben haben wir in diesem Heft in einer Vielzahl von Aufsätzen Schlaglichter auf attraktive, verborgene, unbekannte, interessante und berichtenswerte Facetten der heimischen Natur geworfen. Hierzu gehört das geheime Leben im Winterwald ebenso wie das vielgestaltige Leben der Insekten.

Wir bemühen uns hiermit, den Mitgliedern und Freunden des AKN ebenso wie dem ehrenamtlichen und behördlichen Naturschutz die aktuelle Situation der Natur vor Ort vorzustellen.

Ich wünsche viel Spaß beim Lesen,
Ihr/Euer

Wichtiges kurz berichtet

Ganz herzlichen Dank sagen wir Frau Margrit Meyer und ihrer Familie!

Im Frühjahr war ihr Ehemann, der Zahnarzt Dr. Bernd Meyer, verstorben. Er hatte die Aktivitäten des AKN stets mit großem Interesse verfolgt und unterstützt. Zur Bestattung bat die Familie, von Blumenspenden abzusehen und statt dessen dem AKN eine Spende zukommen zu lassen. Auf diese Weise war eine beträchtliche Summe zusammengekommen, mit der die Arbeit des AKN nun unterstützt wird. Hierfür möchten wir uns nochmals herzlich bedanken.

Ausweisung der Naturschutzgebiete in der SG Tostedt.

Im LK Harburg, wie in ganz Niedersachsen, müssen die FFH- und EU-Vogelschutz-Gebiete (VS) in den nationalen Schutz übernommen werden. Das bedeutet, dass diese Gebiete als Naturschutz- oder Landschaftsschutzgebiete ausgewiesen und mit einer EU-konformen Verordnung versehen werden. Dieser Vorgang hätte bis 2010 geschehen sollen. Niedersachsen ist in dem Verfahren allerdings säumig und hat immer noch nicht alle Gebiete gesichert. Folgende Verfahren sind nun abgeschlossen:

NSG Großes Moor und Aueniederung bei Wistedt, NSG Kauers Wittmoor, NSG Heidemoor bei Ottermoor, NSG Obere Wümmeriederung, NSG Glüsinger Bruch und Osterbruch, NSG Seeve. Für das FFH-Gebiet Este, Bötersheimer Heide, Glüsinger Bruch und Osterbruch sind Teile bereits als NSG ausgewiesen (s.o.), das Verfahren für das Natur- und

Landschaftsschutzgebiet Estetal steht kurz vor dem Abschluss.

Das EU-VS-Gebiet Moore bei Sittensen besteht u.a. aus dem NSG Großes Everstorfer Moor, das zwar als NSG gesichert ist, aber noch keine EU-konforme Verordnung besitzt.

Der AKN hatte in der Vergangenheit eine ganze Reihe von Stellungnahmen zu den Verordnungsentwürfen abgegeben. Die Anregungen des AKN wurden allerdings nur zum Teil in die Verordnungen aufgenommen.

Kirchturmreinigung

Wie in den vergangenen Jahren hat der AKN auch in diesem Jahr wieder den Turm der Johanneskirche gereinigt.

Die Dohlen, „des Pastors schwarze Gesellen“, die dort seit vielen Jahren nisten, verunreinigen während des Brutgeschäfts die verschiedenen Etagen durch Nistmaterial, Kot und auch Kadaver. Da die Gefahr besteht, dass der Regenablauf verstopft, wir uns aber einig sind, dass die Dohlen dort weiterhin ein Bleiberecht haben sollten, reinigt der AKN einmal im Jahr diesen Teil des Kirchengebäudes.

Schnell wurden Aktive der Rentnerband und als helfender Gast Werner Andrick für den Arbeitseinsatz gewonnen. Bewaffnet mit Handschuhen, Atemschutzmasken, Kopfbedeckung, Besen, Kehrblech, Seil und Eimern wurden die Verunreinigungen in 2 ½-stündiger schmutziger und schweißtreibender Arbeit aus den Turm entfernt. Nach der Aktion lud uns Frau Beutler zu Kaffee/Tee und Keksen ein. Dafür ein herzliches Dankeschön!

Dramatischer Abwärtstrend bei den Feldvögeln hält an

In einer Pressemitteilung vom 22.10.2019 stellt das Bundesumweltministerium fest:

Erfolgreicher Naturschutz in der Agrarlandschaft sei nur mit einem Richtungswechsel in der Gemeinsamen Agrarpolitik möglich!

Die Bestandsrückgänge von Rebhuhn, Kiebitz, Feldlerche und vielen weiteren Vogelarten der Agrarlandschaft halten nicht nur an, sie haben sich in den letzten Jahren sogar weiter beschleunigt. Dies geht aus der Analyse einer Fachgruppe der Deutschen Ornithologen-Gesellschaft (DO-G) hervor, die nun veröffentlicht wurde.

Bundesumweltministerin Svenja Schulze stellt darin fest, dass der dramatische Abwärtstrend bei den Feldvögeln bislang nicht gestoppt werden konnte. „*Es werden deutlich mehr Anstrengungen als bisher nötig sein, um gefährdete Vögel unserer Agrarlandschaften wirksam zu schützen. Dies wird nur dann gelingen, wenn wir die erheblichen finanziellen Mittel der EU-Agrarförderung endlich im Sinne eines Richtungswechsels für mehr Natur-, Umwelt- und Klimaschutz in unseren Agrarlandschaften nutzen.*“

Die von der Fachgruppe „Vögel der Agrarlandschaft“ der DO-G erarbeitete Analyse berücksichtigt die neuesten Daten aus dem Vogelschutzbericht 2019.

Aus der Gegenüberstellung der Kurzzeit-trends der Vogelschutzberichte 2013 und 2019 geht hervor, dass die Zahl der abnehmenden und stark abnehmenden

Agrarvogelarten von 55 % auf 68 % gestiegen ist, und dass nur wenige Arten im Bestand zunehmen. Dies bedeutet eine weitere massive Verschlechterung der Bestandssituation bei den Agrarvogelarten. Besonders betroffene Arten sind das Rebhuhn (89% Rückgang seit 1992), der Kiebitz (88% Rückgang) und die Feldlerche (45% Rückgang).

Svenja Schulze ist der Meinung, dass die Bundesregierung mit dem Aktionsprogramm InsektenSchutz bereits wichtige Weichen gestellt habe, um Insekten in der Agrarlandschaft besser zu schützen. „*Und was den Insekten hilft, hilft auch den Vögeln.*“ Sie stehe bereit, mit allen Beteiligten darüber zu sprechen,

„*wie wir den stummen Frühling auf dem Acker gemeinsam abwenden können und wie wir Landwirtinnen und Landwirte in Zukunft noch besser dabei unterstützen können, umwelt- und naturverträglich zu wirtschaften.*“ Die nächste Gelegenheit zum Austausch sei der Runde Tisch InsektenSchutz im November. Dieser ist im „Aktionsprogramm InsektenSchutz“ angekündigt. Dort sollen sich Vertreter gesellschaftlicher Akteure - darunter auch der Landwirtschaft - regelmäßig über Fortschritte des Aktionsprogramms austauschen und den Stand der Umsetzung der Maßnahmen besprechen.

Es bleibt abzuwarten, ob hierbei konkrete Maßnahmen zum Schutz der Natur umgesetzt werden, oder ob es nur bei verbalen Bekenntnissen bleibt und eine weitere Chance zum Gegensteuern vertan wird.

Mit Tostedter Kindern auf den Spuren von Insekten



Die Lesehelden mit Miriam van Radecke, Uwe Quante und Stefan Peters am Regenrückhaltebecken.

In diesem Jahr hat sich der AKN als Partner der Bücherei Tostedt mit dem Thema „Bienen und andere Insekten“ an einem interessanten Projekt beteiligt.

Das Projekt „Wir sind LeseHelden“ wurde in Tostedt zum fünften Mal durchgeführt. Es ist ein außerschulisches Projekt des Borromäusvereins e.V., das im Rahmen von „Kultur macht stark. Bündnisse für Bildung“ stattfindet und vom Bundesministerium für Bildung und Forschung gefördert wird.

Ziel des Projekts ist es, Kinder an das Lesen heranzuführen und für Bücher zu begeistern. Nach Polizei, Feuerwehr, Bauhof und Bauernhof sollte nun ein naturbezogenes Thema Gegenstand der Veranstaltungsreihe sein. Die Bücherei hatte beim AKN angefragt, ob wir uns im Rahmen des Projekts beteiligen wollten und Tostedter Kindern das Thema Insekten, insbesondere Bienen, näherbringen könnten.

An vier Montagen im September trafen

Fotos: Quante

sich 14 Kinder im Alter von neun bis elf Jahren mit der Bücherei-Mitarbeiterin Miriam van Radecke und Uwe Quante vom AKN, um etwas über Insekten zu erfahren. Zu Beginn eines jeden Treffens wurde ein Kapitel aus dem Kinderbuch „Willkommen im Hirschläufer-Grill“ von Constanze Spengler vorgelesen. Als Vorleser trat Stefan Peters vom Hermannshof in Wümme auf, der die Dialoge von Hirschläufer, Mistläufer und Co. lebendig und anschaulich vortrug.

Den Hauptteil eines jeden Projekttages stellte dann jeweils die direkte Begegnung mit Insekten dar. Besonders spannend für die Kinder war am ersten Tag die Beobachtung an lebenden großen Heuschrecken und Mehlwürmern. Ohne Scheu wurden die Tiere in die Hand genommen und untersucht. Dabei kam es schon einmal vor, dass die eine oder andere Heuschrecke im Sitzungssaal des Rathauses, denn dort trafen wir uns am ersten Tag, das Weite suchte und wieder eingefangen werden musste.

Mit viel Begeisterung wurde am zweiten Tag „getümpelt“. Mit Sieben und Kescheren wurden unter fachlicher Anleitung von Marion und Uwe Quante Tiere aus dem Regenrückhaltebecken an der Schützenstraße gefangen, in ein kleines Aquarium gesetzt und beobachtet. Die Kinder waren mit großem

Von oben:

Lennox und Julian beim Tümpeln,
Günther Knabe hilft David beim Bohren,
Miriam van Radecke beim Binden der
Schilfbündel,
Marie freut sich über die fertige Kinderstube
für Bienen.





Erfolgreich: Fünf stolze Baumeister präsentieren ihre Insektenhotels am Ende des Projekts: Sönke, Julian, Lennox, Tino und David (von links).

Eifer dabei und erstaunt, wie viele verschiedene Insekten und Insektenlarven in dem kleinen Gewässer leben. Darunter waren auch viele Libellenlarven, eine positive Überraschung, denn

Die Kinder waren sich einig – das Projekt hat viel Spaß gemacht! So bleibt die Hoffnung, dass bei diesen Kindern eine positive Einstellung zu den Insekten und zur Natur insgesamt erhalten bleibt.

Die Helfer vom AKN im Werkraum der GS (von links): Uwe Quante, Stefan Peters, Günther Knabe, Jutta Knabe, Hans-Eckhard Miersch



Fotos: Quante

das Rückhaltebecken war erst im letzten Jahr im Zuge der Erneuerung der Schützenstraße angelegt worden. Natürlich wurden die Tiere am Ende wieder ins Wasser zurückgesetzt.

Ein Nachmittag stand im Zeichen der Bienen. Hierzu war der Imker Günther Klenota, ebenfalls Mitglied im AKN, mit seinen Arbeitsgeräten erschienen und konnte den Kindern alle Fragen zu den Bienen beantworten.

Den Abschluss bildete der Bau von Insektenhotels im Werkraum der Grundschule Tostedt. Hierzu bekamen die Kinder Anleitung vom AKN und Hilfe von den anwesenden Eltern. Aus den von Günther Knabe vorbereiteten Materialien bauten die kleinen Naturfreunde eifrig und mit viel Geschick zwei „Insektenhotels“, besser „Kinderstübchen“, für Wildbienen: In einen abgesägten Ast wurden Löcher gebohrt und Schilfhalme zu Bündeln gewickelt. Die Röhren dienen den Bienen als Brutkammern.

Müssen Vögel auch im Winter trinken?

Und können sie das, bei länger anhaltenden Minus-Temperaturen, und wenn dann kein Schnee liegt (den man ggf. im Schnabel auftauen könnte)? Viel zu lange haben wir im Heidekamp über diese Frage nicht wirklich nachgedacht. Dann aber eine geniale Vogeltränke aufgestellt, mit rauer, vogelfußfreundlicher (und frostischer) Oberfläche und ohne scharfe Kanten (keine Stufen), sondern ein kontinuierliches Tieferwerden, in der Mitte eine kleine Insel, von der man ebenfalls an und ins Wasser kommen kann. Und: es war immer überraschend reger Betrieb: Meisen, Spatzen, Rotkehlchen, Drosseln – und mehr als in der warmen Jahreszeit.

Das Problem: diese Tränken frieren ein



und müssen dann regelmäßig mit heißem Wasser wieder nutzbar gemacht werden. Trinken und Baden auch im Winter zu beobachten – ein wunderschönes Schauspiel.

Im Ameisenweg gibt es zu diesem Thema eine andere Lösung. Es hatte ziemlich lange gedauert, bis der Wunsch, einen Teich im Garten zu haben, erfüllt wurde. Aber dann war er endlich da und die Vorstellungen, dass ein solches Gewässer mehr Leben in den Garten bringen würde, wurden bei weitem übertroffen. Besonders die Vögel erfreuen sich jeden Tag daran und kommen zum Trinken und Baden. Durch das vorhandene Gefälle bot es sich an, einen kleinen Bachlauf zu bauen. Dieser erweist sich nun besonders in Frostzeiten (hauptsächlich bei Kahlfrost) als besonderes Highlight für die Vogelwelt, denn auch bei Dauerfrost bleibt die Pumpe, die den Bachlauf speist, eingestellt und somit haben die Vögel immer offenes Wasser zum Trinken. Beides sehr hilfreiche Lösungen für unsere gefiederten Freunde!!

Links: Eine empfehlenswerte Vogeltränke aus frost sicherem rauem Material.
Unter: Ein kleiner Bach im Garten wird im Winter von vielen Vögeln besucht.



Fotos: Brock (2), Wiesmaier (1)

diesmal „Glänzende“



Abb. 1: Ein ausgewachsener, ein jüngerer und ein ganz junger Fruchtkörper vom Glänzenden Lackporling (*Ganoderma lucidum*) an einem alten Laubholz-Stumpf in Handeloh (TK 2725/3 MF 02). – Foto: Jörg Albers.

Den alten, unauffälligen Fruchtkörper hat es bei uns in Handeloh und an diesem Standort an einem alten Laubholz-Baumstumpf sicher schon Monate gegeben und „Vorgänger-Exemplare“ vielleicht schon viele Jahre lang. Ihnen wurde aber bislang wenig bis gar keine Beachtung geschenkt. Erst als sich ab Mitte Juli 2019 daneben ein zweiter junger und farblich deutlich auffälligerer Fruchtkörper entwickelte, war das Interesse geweckt.

Praktisch zeitgleich erschien im letzten AKN-Mitteilungsblatt der „traurige“ Bericht über den Harzigen Lackporling (*Ganoderma resinaceum*) am Quellner Weg in Tostedt (ALBERS 2019). Sollte der Handeloher Pilz etwa auch ... ? Eine gewisse Ähnlichkeit war durchaus

zu erahnen. Da ist es doch extrem hilfreich, wenn man einen Pilz-Spezialisten im Verein hat. Der Kontakt war schnell hergestellt, der Experte begutachtete unseren Pilz und erkannte blitzschnell den Glänzenden (oder auch Gestielten) Lackporling (*Ganoderma lucidum*) – eine andere Art als der Tostedter, aber eben auch ein Lackporling (Abb. 1 + 3).

Die Freude und auch Überraschung der Autoren waren groß, als sich herausstellte, dass dies der erste (gemeldete) Nachweis nicht nur in der Samtgemeinde Tostedt, sondern im ganzen Landkreis sein könne (DGFM 2019 und Datenbank des Zweitautors)!

Das mit dem Erstnachweis musste dann allerdings wenig später schon wieder

revidiert werden, weil auch Reinhard Kempe mit einem eindeutigen Foto- beleg vom 28.07.2009 einen weiteren Fundort im NSG Obere Wümmeiederung südlich Otter präsentierte (TK 2724/4 MF 06, Abb. 2). Daran anschließend erinnerte der Zweitautor auch noch die Meldung eines (dritten) Wuchsortes in der Nähe der Seevequelle bei Wehlen (MÖLLER 2009). Und wiederum nur wenige Tage später – immer noch im Juli – fand er bei einem spontanen Sonntagsspaziergang zwischen Ehrhorn und der Seevequelle an einem liegenden Birkenstamm ebenfalls diese Art an der südlichen Kreisgrenze, aber „leider“ wohl haarscharf im Heidekreis gelegen (TK 2825/1 MF 04). Ist das möglicherweise derselbe

Fundort wie der von MÖLLER zehn Jahre zuvor? Exakt lässt sich das nicht mehr ermitteln...

Jetzt also doch immerhin drei Fundorte des Glänzenden Lackporlings im Landkreis, und das quasi nur, weil ein Bericht die Aufmerksamkeit auf diese eher seltene (Pilz)Gruppe gelenkt hatte.

Der Glänzende Lackporling ist zwar keine Rarität und ebenso wie seine Schwesterart Harziger Lackporling im gesamten Mitteleuropa weit verbreitet, aber eben doch regional teilweise ziemlich selten, so auch hier bei uns.

Er besiedelt verschiedene alte, oft noch lebende Laubhölzer oder auch längst abgestorbene Stämme und Stümpfe, kommt selten auch an Nadelholz vor



Abb. 2: Der Glänzende Lackporling aus dem NSG Obere Wümmeiederung. – Foto: Reinhard Kempe.

Fungi



Abb. 3: Standort des Glänzenden Lackporlings im Herbst - auch der junge Fruchtkörper sieht jetzt schon ziemlich alt aus. – Foto: Vilmut Brock.

und erzeugt im Holz, wie alle Lackporlinge, eine Weißfäule (DÖRFELT & RUSKE 2018, RYVARDEN & MELO 2017, BERNICCHIA 2005, JAHN 1990). In Niedersachsen ist die Art als gefährdet (Rote Liste 3) eingestuft.

Der Glänzende Lackporling gilt in vielen Kulturreihen als ausgesprochener Heilpilz und wird weltweit in verschiedenster Form und Präparaten gehandelt und vermarktet. In der chinesischen Volksmedizin findet er unter dem Namen „Ling Zhi – Geistpflanze“ seit über 4000 Jahren Verwendung. Der koreanische Name „Reishi“ ist auch in Deutschland bekannt. Eine Übersicht zu diesem Aspekt kann man zum Beispiel bei LELLEY (1997) nachlesen.

Therapeutische Anwendungen zielen

oft auf die Stärkung des Immunsystems und der Leber sowie bei neurotischen Erkrankungen auf die Anregung des Stoffwechsels (WIKIPEDIA 2019). Der medizinische Nutzen von *G. lucidum* enthaltenden Präparaten für die Behandlungen verschiedener Leiden oder Krankheiten ist durch Belege in der Fachliteratur gestützt (PATERSON 2006), viele der mutmaßlich dafür verantwortlichen chemischen Substanzen sind allerdings unbekannt. Der Glänzende Lackporling wird zudem in zahlreichen Legenden erwähnt und diente früher auch als Talisman.

Quellen

- ALBERS J. (2019): Harziger Lackporling und Stieleiche in Tostedt. – Eine eher traurige Geschichte. – Mitteilungsblatt des AKN 49: 36-41.
- BERNICCHIA A. (2005): Polyporaceae s.l. – Edizione Candusso, Alassio. 808 S.
- DGFm (2019): Startseite. – www.pilze-deutschland.de (abgerufen am 01.08.2019).
- DÖRFELT H. & E. RUSKE (2018): Die pileaten Porlinge Mitteleuropas. – Springer Spektrum, Berlin. 391 S.
- JAHN H. (1990): Pilze an Bäumen. – Patzer, Berlin. 272 S.
- LELLY J. (1997): Die Heilkraft der Pilze. – Econ, Düsseldorf. 236 S.
- MÖLLER G. (2009): Struktur- und Substratbindung holzbewohnender Insekten, Schwerpunkt Coleoptera - Käfer. – Dissertation Freie Universität Berlin. 284 S.
- PATERSON R. (2006): Ganoderma – a therapeutic fungal biofactory. – Phytochemistry 37.
- RYVARDEN L. & I. MELO (2017): Poroid fungi of Europe. 2nd edition, - Synopsis Fungorum 37, Oslo.430 S.
- WIKIPEDIA (2019): [wikipedia.org/wiki/Glanzender_Lackporling](https://en.wikipedia.org/wiki/Glanzender_Lackporling) (abgerufen am 03.11.2019).

BEI UNS WÄRE IHM DAS NICHT PASSIERT!

Sinnvolles Hundezubehör, gesunde Tiernahrung und fachkundige Beratung gibt's im **DAS FUTTERHAUS**.



DAS FUTTERHAUS Buchholz • Maurerstraße 42 • 21244 Buchholz

DAS FUTTERHAUS Tostedt • Zinhhütte 1 • 21255 Tostedt

DAS FUTTERHAUS Schneverdingen • Bahnhofstr. 45 • 29640 Schneverdingen

DAS FUTTERHAUS
TIERISCH GUT!



Keine Langeweile im kalten, dusteren Winter



Abb. 1: Orangefarbene Kammpilze bringen Farbe in den Winterwald.

Im November fängt bei uns entweder der Winter an oder es graut zumindest. Trotzdem kann es ab November auch ein bisschen bunt sein. Nachdem das Herbstlaub nicht mehr farbig sondern am Boden vergilbt ist, wo soll denn da die Farbe herkommen? Antwort: Vom Totholz, denn darin und darauf tobt das Leben.

Um also im Düstern ein paar Farbleckse aufzutreiben, gehe ich beispielsweise in meinen „Winterwald“ in den Lohbergen. Dort gibt es eine Stelle mit reichlich Totholz, an der sich zum richtigen Zeitpunkt alle Highlights von Spätherbst bis Winter finden lassen.

Jedes Jahr bin ich gespannt, wie es dort im Vergleich zum Vorjahr aussieht. Selbstverständlich noch verfallener. Zwischen all dem Laub-Totholz haben sich inzwischen wirklich deutlich sichtbar vor allem junge Fichten breitgemacht. Auch das noch! Der alte Laubwald macht wieder dem Nadelzeug Platz? Sonst zeigt sich dieses Waldeck auf den ersten Blick eher kaputt und ramponiert. Kein schöner Wald. Oder doch?

Große alte Buchen sind über Jahre umgefallen oder haben nach und nach ihre Kronen verloren. Manche Stämme sind stehengeblieben, über und über mit dauerhaften, harten Pilzen

Fotos: jobmann

wie Zunderschwämme bewachsen. An den liegenden Ästen und Stämmen dieser Kronen findet sich neben Moosen eine knallbunte Welt aus Pilzen und Flechten, die nun die Zersetzung dieser Holzmassen angehen.

Um einige dieser kleinen, weichen Pilze soll es gehen. Zum Teil bilden sie das ganze Jahr über Fruchtkörper, aber erst im Herbst fallen sie mir wieder verstärkt auf. Bei einigen maße ich mir an, sie bestimmen zu können. Im Vergleich zu ihren schon erwähnten Verwandten, die sich oft jahrelang an totem Holz halten, vergehen die bizarren Gestalten ihrer Gallert-Fruchtkörper nach einer

gewissen Zeit und verschwinden spätestens nach länger anhaltendem Frost oder Trockenheit. In milden Wintern halten sie länger durch und erfreuen mich durch ihre absonderliche Optik.

In grünen Moosteppichen wuchern orangefarbene **Kammpilze**, umwachsen Blattkanten und einzelne Mooszweiglein (Abb. 1).

Etwas kräftiger gefärbt findet sich an ähnlicher Stelle der **Fleischrote Gallertbecher**, und der erfreut das Auge auch noch in verschiedenen Reifestadien (Abb. 2).

Zum Rosa-violett gesellt sich ein oliv-grüner, wie lackiert glänzender Hut.



Abb. 2a



Abb. 2b



Abb. 3



Abb. 4

Abb. 2: Der Fleischrote Gallertbecher, ausgewachsen (Abb. 2a) und jung (Abb. 2b).
Abb. 3: Gelbstieliger Muschelseitling, Abb. 4: Warziger Drüsling.



Abb. 5: Der zarte Buchen-Kreisling

Der **Gelbstielige Muschelseitling** wächst gern in üppiger Menge, mutet dabei an wie der kleine Verwandte des Austernseitlings (Abb. 3).

Gedeckte Farben in ungewöhnliche Formen gebracht: Die Fruchtkörper des **Warzigen Drüslings** erscheinen wie eine überkrustete Fläche (Abb. 4).

Bleich glänzendes Hellrosa, durchscheinend wie geriffelte Kristalle: Der **Buchen-Kreisling** ist ein weiterer kaum direkt ins Auge springender Pilz,

da er vorwiegend im Schatten und in Bodennähe auf Stämmen und Ästen sitzt (Abb. 5).

Zu allem Überfluss tummeln sich „oberirdisch“ in diesen kleinen Pilz- und Mooswelten auch noch Myriaden von meist kaum sichtbaren Urviechern wie Asseln und Springschwänzen, die sonst versteckt in der Laubstreu alles, was wegkann, zersetzen. Lieblingstierchen darunter sind Kugelspringer. Niedlich geformte Winzlinge, unter vier Millimeter groß, die in ihrem schattig-feuchten Reich Algen von steinernen oder hölzernen Untergründen abweiden und in stetem Kreislauf verstoffwechseln. Um sie zu entdecken, empfiehlt es sich bei gut feuchter Witterung aus etwa 30 cm Abstand verdächtiges Holz oder mit Moos bewachsenes Gestein anzustarren und auf bewegliche Objekte zu achten. Zuweilen finden sich ganze Gesellschaften kleiner wandernder Kugelchen darauf. Eine falsche Bewegung, und sie springen weg. Sitzen sie jedoch aus unerfindlichen Gründen still und sinnieren, lässt sich fotografieren.

Der **Braune Kugelspringer** (*Allacma fusca*) war das Insekt des Jahres 2016. Er ist etwas größer als die anderen von mir gesichteten **Bunten Kugelspringer** (*Dicyrtomia ornata*) und *D. saundersi*. Angeblich sind Kugelspringer das ganze Jahr über zu beobachten – den Brauen fand ich tatsächlich nicht im Winter, sondern überraschend im vergangenen Sommer bei übler Wärme auf einem Blatt im Garten.

Wenn es zu kalt für Springer ist und die

Fotos: Jobmann



Pilzwelt nicht mehr viel hergibt, hoffe ich auf anderes Wachstum, dem von Wasser zu Eis. Nicht einfaches Rau-reif ist gemeint, sondern filigrane „Ge-wächse“, die sehr spezielle Bedürfnisse haben.

Nach reichlich Regen brauchen sie nur ganz zarten Frost bei hoher Luftfeuchte bis Nebel, wenig Wind und bitte keinen Schnee. Feinabstimmung ist elementar. Nicht in jedem Winter sind die Bedingungen gegeben. Wenn es also nach der typisch grauen regnerischen Nebelei auch nur ein wenig friert, wird gut abgehängtes Totholz von Eiche oder Bu- che an gewissen Orten schon mal durch Haareis verziert. Sein „Wachstum“ hat neben der klassischen „Frostphysik“ vermutlich auch mit der Anwesenheit eines Pilzgeflechts (Mycel) im Holz zu tun (siehe auch Ausführungen von U. Quante in Mitteilungsblatt Nr. 39).

Zum einen wurde ich Anfang Dezember vergangenen Jahres in oben genanntem Wald auf der Suche nach Pilzgestalten auch in luftiger Höhe mit prachtvollem Haareis beglückt. Erstmals sah ich es, statt aus Holz, direkt „oberirdisch“ aus Pilzen „wachsen“.

Zum anderen fand ich auch den nicht minder prachtvollen Verwandten, das Kammeis, ebenfalls an Pilzen. Bisher sah ich es bei ähnlicher Witterung aus

Von oben:
Dunkelbrauner Kugelspringer (3mm),
Bunter Kugelspringer (ca. 2mm) in Gesell-schaft eines anderen Springschwanzes,
Dicyrtomia saundersi (ca. 2mm, ohne deutschen Namen) mit dem Bunten Kugelspringer.



Fotos: Jobmann

Linke Seite: Kammeis „wächst“ aus Kammpilz (oben) und oberirdisch etwa 4 cm hoch aus dem Teichboden (unten). Oben: Prachtvolles Haareis „wächst“ aus verpilztem Buchenast und direkt aus Lamellenpilz auf einer Buche (darunter).

locker aufgewühlter, vegetationsfreier Erde, Maulwurfshaufen oder aus dem lockeren, saftigen Teichboden „wachsen“. Gruppen von Eisnadeln wie miteinander verbundene Kristalle drücken sich aus dem Erdreich, das meist noch obenauf thront. Hier schiebt kein Pilz das Wasser aus den Poren der Erde, sondern vielmehr ein Unterdruck, der durch die Ausdehnung des Wassers beim Gefrieren entsteht und das Wasser nach oben kammförmig „auszieht“. Damit all das gelingt, darf der jeweilige Untergrund nicht hart frieren und die Luft sollte etwas kälter sein als das „Substrat“.

Die Sichtung von Kammeis, genau wie von Haareis, ist von November bis März möglich.

Winterzauber funktioniert also auch ohne zentimeterdicken Zuckerguss-Schnee.

Sicherung einer wertvollen Naturwaldfläche

M eine Kenntnisse von dem „urigen Wald“ beim Knick an der L 141 vor Tostedt reichen bis in die späten 60er Jahre zurück. Konkrete Aufzeichnungen dokumentieren diese allerdings erst Mitte der 70er Jahre.



Es waren vogelkundlich für uns damals mehr als interessante Beobachtungen (Mäusebussard, Rotmilan, Kolkrabe), die den Wald mit seinen alten, starken Buchen und Eichen sowie mit seiner reichen Frühblüher-Szene zum Geheimtipp für uns machten. Der in der Feldbiologie verankerte Naturfreund fand und findet in diesem an Größe

zwar sehr überschaubaren, in seinen inneren Strukturen aber verwirrend vielschichtigen Wald mit nur einem kurzen Sackgassenweg bei jeder Begehung neue und alte Überraschungen. Die fast kreisrunde, sehr alte Hochstaudenflur im Zentrum dieses Waldsystems war bis in die 70er Jahre eine nur schwer selbst in trockenen Sommern bewirtschaftbare Mähwiese und sicher



(noch früher) auch Viehweide. Alte Stacheldrahtreste rundum geben davon Kenntnis. (Da gibt es was zu tun, Günther!) Die große offene Ruhelandfläche ist seit Jahren nicht mehr über eine Zuwege erreichbar, was ihr sichtlich gut getan hat.

Aber wer wollte in diesem die meiste Zeit des Jahres nassen Wald auf tonig-lehmigen, also staunassen schweren Böden noch wirtschaften?!

Es sind diese abweisenden abiotischen Faktoren, die weite Teile des Waldes vor allzu rigorosen Eingriffen in all diesen Jahrzehnten bewahrt, zugleich aber seine Laubwaldqualitäten eindeutig gestärkt haben. Alte Baumbestände, viel Totholz und eine vielfältige Flora konnten sich weitgehend ungestört erhalten.

Versuche in den 60er Jahren, hier auch Fichtenkulturen zu begründen, waren nur bedingt und dann kleinräumig erfolgreich. Die letzten sind in den Jahren 2017/18/19 von der zuständigen Forstbetriebsgemeinschaft Jesteburg geerntet worden. Sie gehörten der Forstinteressengemeinschaft Otter. Die bei der Holzentnahme von der Forst dabei erkannten Schwierigkeiten für eine weitere wirtschaftlich erfolgreiche forstliche Nutzung haben schließlich zur Verkaufsbereitschaft der Otteraner geführt, die es dem AKN ermöglichte, mit dem Geld aus der Erbschaft von Hein Busch einen wesentlichen Kernbereich des Knickwaldes zu erwerben (10ha). Die dauerhafte Sicherung dieses auch geschichtlich alten Laubwaldsystems ist damit weitgehend gesichert. Das macht uns sehr glücklich und ist



Lichter Erlenbestand mit vielen Frühblühern, der Hohen Schlüsselblume, Hain-Veilchen und Sanikel.

auch ein Meilenstein für den örtlichen und regionalen Naturschutz „repräsentativer Lebensraumtypen“, wie es in den EU-Richtlinien heißt. Weitere rund 10ha in breitem Kontakt zur jetzt vom AKN erworbenen Fläche gehören bereits seit 2002 der Edmund-Siemers-Stiftung, darunter auch die wertvolle Hochstaudenflur im Zentrum! Eine weitere – wenn auch schmale, aufgelassene ehemalige Grünland-Fläche

anschließend am östlichen Waldrand ist im Landesbesitz und stellt eine wertvolle Pufferzone dar zum traditionell bewirtschafteten Agrarland der weiteren Umgebung.

Zu der gemeinsamen Geschichte zwischen dem AKN und diesem bemerkenswerten Wald gehören aber bis ins Jahr 2016/17 auch noch wichtige Bemühungen des AKN für eine naturschutzfachlich begründete offizielle Sicherung dieses Landschaftsteils als NSG.

Fotos: Kempe (5), Quante (1)

Das begann 1986 mit einem Antrag auf Unterschutzstellung von Osterbruch und Glüsinger Bruch mit angehängtem Knickwald.

Dieser umfangreiche Antrag wurde vom Verfasser mit eigenen Daten aus den 60er und 70er Jahren initiiert und auch mit Daten vom Ehepaar Schacht aus Tostedt und von dem Botaniker Rolf Müller aus Winsen gefüttert, ebenfalls aus diesen Jahren. Allen lag das „Wohlergehen“, der möglichst sichere Schutz dieses Waldes auch sehr am Herzen!

Osterbruch und Glüsinger Bruch wurden von den Naturschutzbehörden

akzeptiert, wenn auch erst 2002/2004 in einer Nachmelde-Tranche als FFH-Gebiet formal ausgewiesen – allerdings **ohne** den Knickwald. Begründungen aus Hannover: Insellage (durch Agrarflächen vom Glüsinger Bruch getrennt) und „bereits durch diesen repräsentiert für diese Region“.

Wieder nichts.

2016/17 hat der AKN dann in einer Nachmelde-Tranche den Knickwald noch einmal als FFH-Gebiet beim NLWKN (Landesbetrieb für Wasserwirtschaft, Küsten- u. Naturschutz) in Hannover beworben. Hat noch einmal seine naturschutzrelevanten Qualitäten



Die große Zentralwiese mit z. T. üppigen Sumpfdotterblumen und dem später blühenden Mädesüß. Hier fliegt auch der gefährdete Mädesüß-Perlmuttfalter





Blick von der Zentralwiese auf einen klassischen „Waldmantel“ mit Eiche, Esche, Hainbuche u.a.
„Wogender“ Aspekt der im Norden spärlichen Zittergras-Segge.

Erlen-Eschenwald, Moorwald, Eichen-Hainbuchenwald, reiner nasser Erlenwald, alte Hochstaudenflur im Zentrum u.a. Dazu lange Artenlisten von seltenen, gefährdeten Tier- und Pflanzenarten, darunter den streng geschützten Rotmilan, den Schwarzspecht u.a. sowie Wald-Sanikel, Teufelskralle, Waldhyazinthe und Hohe Schlüsselblume. Die Antwort des NLWKN vom

aufgelistet wie die „vorrangigen Lebensraumtypen“ der EU-Richtlinien, sowie weitere landesweit bedeutungsvolle Lebensraum- und Biotoptypen, letztlich alle hier für uns lokal von herausragender Bedeutung, wie

Sehr geehrter Herr Kempe,

Ihr Schreiben vom 02.01.2017 ist bei mir eingegangen. Der Knickwald bei Tostedt ist zweifellos NSG-würdig. Daher sollten Sie Ihren Antrag auf Unterschutzstellung bei der zuständigen unteren Naturschutzbehörde ggf. erneutern. Aus naturschutzfachlicher Sicht wäre es von Vorteil, wenn dieses Gebiet bei der anstehenden Sicherung des FFH-Gebietes 36 mit einbezogen werden könnte. Derartige Biotope sind von großer Bedeutung für den Biotopverbund zwischen den FFH-Gebieten (Verbesserung der Kohärenz im Sinne von Art. 10 der FFH-Richtlinie).

Über mögliche Nachmeldungen von FFH-Gebieten entscheidet das Umweltministerium. Vor dem Hintergrund, dass die FFH-Gebietsmeldung grundsätzlich abgeschlossen ist, kommt eine Nachmeldung nur in besonderen Ausnahmefällen in Betracht. Die dafür maßgeblichen Kriterien erfüllt dieses Gebiet nach den vorliegenden Daten nicht. Falls Sie dazu Fragen haben, können Sie mich gerne anrufen.

Mit freundlichen Grüßen

Olaf v. Drachenfels

Dr. Olaf von Drachenfels
Aufgabenbereichsleiter Biotopschutz
Geschäftsbereich Landesweiter Naturschutz

05.01.2017 ist hier abgedruckt (siehe Kasten links).
Also wieder nichts.

Die Untere Naturschutzbehörde in Winsen war in all unsere Bemühungen mit eingebunden, hat uns alle Jahre hier unterstützt, aber eine beruhigende Sicherung dieses alten Waldes war nicht in Sicht, allein die zahllosen § 30-Flächen dieses Waldsystems stellten einen gewissen Schutz dar gegen massive Eingriffe im Zuge forstlicher Nutzung. Ein 2016 dann erweiterter, vertiefter Graben als Vorbereitung der Fichtenentnahme durch die Forstbetriebsgemeinschaft Jesteburg rief uns alle auf den Plan. Dies führte schließlich zu einem von wechselseitigem Verständnis aller beteiligten Seiten (Eigentümer, Forst, Untere Naturschutzbehörde und AKN) geprägten Schlussakt: die Fichten wurden von den Eigentümern entnommen. Die Gräben werden geschlossen und die Nässe wird in Zukunft verstärkt im Boden, in der Fläche gehalten. Die Verkaufswilligkeit der Otteraner war einvernehmlich gewachsen und ein Käufer, der AKN, war ja zur Hand.

Das hatte und hat so etwas von einem „happy end“ für alle Beteiligten, ganz gewiss aber für das langfristige „Wohlergehen“ dieses schönen Natur-Waldmosaiks!

Von oben:
Temporäres Flachgewässer auf tonig-lehmigem Waldboden und temporäres Waldbächlein mit z.T. kiesigem Bett, letzte Altfichtenentnahme durch den Vorbesitzer mit angelegten Entwässerungsgräben, die inzwischen teilgeschlossen wurden.
Der Wald ist auch beliebter Ruheraum für Schwarzwild.





Reges Leben auf dem Wilden Majoran am Otterberg

Eine Schönheit in Schwarz und Weiß

Vor 13 Jahren, im Jahr 2006, habe ich diesen schönen Schmetterling zum ersten Mal gesehen, auf einer Brachfläche auf dem Otterberg. Diese Stelle blieb bis zum Jahre 2018 der einzige Ort in der Samtgemeinde Tostedt, an dem ich ihn habe fliegen sehen.

Eine solche Brachfläche ist der ideale Ort für den Schachbrettfalter, da er sich nur auf Wiesen, die nicht oder nur spät gemäht werden und auf der eine Vielzahl an Gräsern und Blühpflanzen vorhanden sind, entwickeln kann.

Aufgrund der Intensivierung der Landwirtschaft sind solche Habitate selten geworden. Um auf den Rückgang des Falters aufmerksam zu machen, wurde das „Schachbrett“ im Jahr 2019 zum Schmetterling des Jahres gewählt, obwohl er zur Zeit noch nicht als gefährdet eingestuft ist.

Gerne besucht der Falter lila Blütenpflanzen. So fand ich ihn bei unserer ersten Begegnung auf Blüten von Oregano (*Oreganum vulgare*), auch unter dem Namen Wilder Majoran bekannt.

Fotos: Nyhuis



- Lebensraum des Schachbrettfalters.

Es war ein wunderschöner Anblick, bis zu 40 Falter tummelten sich auf den Blüten und ich konnte nur staunend davor sitzen und das Treiben beobachten. Auf dieser Wiese gab es natürlich auch noch viele andere Blütenpflanzen wie Bergsandglöckchen, Kleiner Sauerpfeffer, Johanniskraut, Schafgarbe und Jakobskreuzkraut, die alle fleißig angeflogen wurden.

Zusammen mit den Schachbrettfaltern wurde die Fläche auch noch von anderen Faltern und Insekten besucht. Ich beobachtete Große Ochsenaugen, Braune Waldvögel, Dickkopffalter,

Grünwidderchen, Feuerfalter, und auch der Kleine Perlmuttfalter kam ab und an zu Besuch, dazu auch Wildbienen, Hummeln, Schwebfliegen, Heuschrecken und andere, also ein richtiges kleines Paradies.

Dann kam das Jahr 2018, ein Frühling ohne Regen und ein heißer, trockener Sommer. Die Pflanzen verdornten und nur noch spärliche Reste kamen zu Blüte. Die Zahl der Schachbrettfalter und natürlich auch der andere Insekten nahm rapide ab und nur noch vereinzelt sah ich sie über die Wiese fliegen.

Zu diesem Zeitpunkt erzählte Reinhard, dass er auf unserer Fläche in Handeloh, welche die gleichen Voraussetzungen bietet wie die auf dem Otterberg, auch einige Exemplare hat fliegen sehen - also ein Hoffnungsschimmer.

In diesem Jahr nun brachte das Frühjahr mehr Regen, die Vegetation erholtete sich und es waren auch wieder mehr Falter unterwegs. Natürlich immer noch wenig im Vergleich zu den Jahren davor.

Dafür kam die gute Nachricht aus Handeloh, dass die Zahl der Exemplare dort zugenommen hat und wir hoffen können, dass sie auch dort die Bedingungen gefunden haben, die sie zur Fortpflanzung benötigen. Ein guter Gedanke, uns noch lange am Anblick dieses schönen Falters erfreuen zu können. Der Schachbrettfalter (*Malarnia galathea*), auch Damenbrett genannt, gehört zur Familie der Edelfalter und in dieser zur Unterfamilie der Augenfalter. Er besitzt ein einzigartiges Muster aus

schwarzen oder braunen und weißen Flecken auf den Flügeloberseiten, die an ein Schachbrett denken lassen. Die Flügelunterseite ist weniger kontrastreich und zeigt mehrere schwarzbraune und weiße Augenflecken. Der Falter hat eine Flügelspannweite von 40 bis 50 mm und gehört zu den mittelgroßen Tagfaltern. Die Männchen benutzen keinen Beobachtungsposten, sondern fliegen umher und warten auf frischgeschlüpfte Weibchen. Diese lassen ihre Eier einfach über Grasland fallen.

Die Eier sind deutlich größer als die verwandter Arten, da die Raupen im Sommer schlüpfen und ohne Nahrung aufzunehmen in der Streu am Boden überwintern und erst im März des nächsten Jahres zu fressen beginnen. Sie sind grün, gelb oder rosa, behaart, haben Längslinien und immer einen hellbraunen Kopf. Sie erreichen eine Länge von 28 mm, sind zunächst tagaktiv, später fressen sie dann nur noch nachts.

Ihre Nahrung besteht aus verschiedenen Gräsern, wie Schwingel, Knäuelgras,



Rotem Straußgras und anderen Gräsern. Im Mai verpuppen sich die Raupen in einem Gespinst am Erdboden und Ende Mai schlüpfen die ersten Falter und man kann sie dann bis Ende August, manchmal auch bis in den September hinein beobachten. Sie sind am Tage von etwa 8 Uhr morgens bis 17 Uhr am Nachmittag aktiv.

Um diesem schönen Schmetterling das Überleben zu sichern, müssen blütenreiche, extensiv bewirtschaftete Wiesen und Brachflächen als Lebensräume erhalten werden. Aber da dieser Falter schon auf kleinen Flächen in größerer Zahl überleben kann, würde es ihm schon helfen, wenn Randstreifen von Feldwegen, Gräben und Bahndämmen nicht oder nur spät gemäht würden. Ich jedenfalls hoffe auf den nächsten Sommer und auf viele Schachbrettfalter und andere Schmetterlinge.



Schachbrettfalter auf Bergsandglöckchen, links ein Weibchen, oben Paarung - gut zu erkennen sind die Augenflecken.

Rechte Seite: Oregano ist besonders attraktiv für den Falter (oben). Er wächst wie auch das Bergsandglöckchen auf mageren Wiesen.



Fotos: Nyhuis

Eine seltene Schönheit



Ein kräftiger Bestand des Fieberklee.

Der Fieberklee (*Menyanthes trifoliata*), auch Bitterklee genannt, ist die Blume Jahres 2020. Zuhause ist sie in Mooren und Sümpfen.

„Mit der Benennung zur Blume des Jahres möchte die Loki Schmidt Stiftung auf den dringend notwendigen Schutz dieser Ökosysteme aufmerksam machen und ihre Bedeutung für Mensch und Natur thematisieren. Denn nicht nur eine Vielzahl gefährdeter, hoch spezialisierter Arten fühlt sich hier wohl – auch das Klima wird in erheblichem Maße durch Moorlandschaften beeinflusst.“

Der zweigeteilte Name des Fieberklee ist recht vielsagend, aber irreführend.

Foto: Quante

Die Art gehört weder in die Gattung *Trifolium*, zu der die Kleearten gehören, noch zur Familie der Schmetterlingsblütler, in die die Kleearten eingeordnet werden. Der Fieberklee ist die einzige Art der Gattung *Menyanthes* in der Familie der Fieberkleegewächse (*Menyanthaceae*). Er zeichnet sich aber schon, wie es der Name andeutet, durch dreizählig gefiederte Blätter aus, die wie sehr große Kleeblätter aussehen.

Wie es der Name nahelegt, wurde der Pflanze lange eine fiebersenkende Wirkung zugeschrieben. Es hat sich jedoch herausgestellt, dass der Fieberklee diese Wirkung nicht besitzt. Der deutsche Name ist somit völlig verkehrt, wurde aber dennoch beibehalten.

Der Fieberklee verbreitet sich durch fingerdicke, unterirdische Rhizome (Erdsprosse), aus denen die dreiteiligen Blätter und die blattlosen, traubigen Blütenstände bis zu einer Höhe von 30 cm emporwachsen. Die rosa bis weiß gefärbten Blüten entfalten sich im Mai und wirken aufgrund ihrer fransigen Bewimperung äußerst bizarr und attraktiv. Attraktiv nicht nur für den menschlichen Betrachter, sondern auch für Insekten. Allerdings können viele Insekten den reichlich vorhandenen Nektar am Grunde des Fruchtknotens durch die Sperrwirkung der Fransenhaare nicht erreichen. Hummeln und andere Hautflügler mit einem langen Saugrüssel erreichen den begehrten Nektar hingegen und sind die Hauptbestäuber dieser „Hummelblume“.

Der Fieberklee ist zusammen mit verschiedenen Torfmoosen und Seggen, der Weißen Schnabelbinse, dem Schmalblättrigen Wollgras, dem Mittleren Sonnentau und dem Sumpf-Blutauge eine Charakterart von Übergangsmooren, wächst aber auch in anderen Mooren, Nasswiesen sowie im Verlandungsbereich von Gräben und Flüssen. Er ist gut an seinen sumpfigen Lebensraum angepasst, so dass die Pflanzenteile bei dem vorherrschenden Sauerstoffmangel nicht faulen. Sowohl das im Rhizom und in den Blatt- und Blütenstengeln vorhandene Luftleitungsgewebe als auch die eingelagerten Bitterstoffe (Bitterklee) wirken einer Fäulnis entgegen.

Inzwischen ist die Art bei uns sehr selten geworden. In der SG Tostedt sind uns nur noch vier aktuelle Wuchsorte



Blütentraube (oben) und Einzelblüte mit Fransenhaaren, die es der Ameise schwer machen, an den Nektar zu gelangen (unten).

bekannt, von denen es dreien so schlecht geht, dass die Pflanzen dort kaum noch Blütenstände ausbilden. Lediglich in einem Naturschutzgebiet bei Wistedt existiert ein vitaler Bestand, dem es den vielen Blütenrispen nach zu urteilen recht gut geht.

Gefährdungsfaktoren und Ursachen für den rapiden Rückgang sind in erster Linie der Verlust an Lebensraum durch Entwässerung und die Überdüngung der Standorte. Es ist nicht auszuschließen, dass auch die Klimaveränderung, in unseren Breiten verbunden mit höheren Temperaturen und geringeren Niederschlägen, mit verantwortlich ist für die Bestandseinbrüche im Raum Tostedt. Aber auch durch die Mahd von Feuchtwiesen werden Bestände gefährdet. So sieht sich der AKN in einem Dilemma. Denn ein Standort befindet sich in einer wertvollen Nasswiese mit verschiedenen anderen seltenen und gefährdeten Pflanzenarten, die durch die Ausbreitung von Schilfrohr bedroht



Fruchtstand und kleeblattartige Blätter des Fieberglyzes.

Foto: Quante

sind. Die Rentnerband mäht daher regelmäßig das vordringende Schilfrohr, was allerdings dem Fieberglyz bestand nicht guttut. Ohne das Mähen wird der Fieberglyz allerdings über kurz oder lang vom Schilfrohr verdrängt und alle anderen wertvollen Arten ebenfalls. Ursache für dieses Dilemma ist der Nährstoffeintrag aus den umgebenden landwirtschaftlichen Flächen, der die Wucherung des Schilfrohrs begünstigt. Der Fieberglyz gilt in Niedersachsen sowie in Deutschland als gefährdet (RL 3). Er steht gemäß Bundesartenschutzverordnung unter besonderem Schutz und darf nicht ohne Genehmigung aus der Natur entnommen werden.

Wie der Name schon andeutet, wurde und wird der Fieberglyz in der Naturheilkunde verwendet. Bereits zu Beginn des 19. Jahrhunderts fand er als Bitterdroge Verwendung. Die in den Laubblättern enthaltenen Bitterstoffe können die Speichel- und Magensaftsekretion fördern. Daher wurde die Pflanze bei Appetitlosigkeit und Verdauungsstörungen sowie bei Völlegefühl und Blähungen eingesetzt. Noch heute wird Fieberglyz in der Naturheilkunde als Tee und Tinktur vor allem bei Verdauungsstörungen, Kopfschmerzen und Nervenerkrankungen eingesetzt.

Sprunghafte rosa Damen

von Heike Jobmann

Sonderfarben in der Natur



Und? Wie steht es mit diesen Insekten? In Zeiten der Knappheit an gesundem Lebensraum, in denen Sonderflächen namens Blühstreifen (besser als nix) irgendwas wiedergutmachen und 15 qm Bahnrand eine Wiese sein sollen? Antwort: Es herrscht größte Bescheidenheit. In einem solchen Szenario erfreut jeder Zufallsfund.

Es gibt Dinge, die glaubt man nicht sofort, wenn man sie sieht.

Rosa Heuschrecken zum Beispiel. Die sah ich in diesem zweiten Sommer des Grauens zum ersten Mal im Leben. In der vertrockneten Vegetation, die die Knappheit hinterlassen hatte, waren sie anzutreffen. Alles hüpfte und sprang. Die gut getarnten Schrecken in Brauntönen ließen sich schlecht verfolgen, bis da jemand in Rosa „leuchtete“. Fasziniert blieb ich dran und fand sie nach und nach in verschiedenen Altersstadien. Zuerst waren sie mir am Rand eines Kahlschlags im Burgsittenser Forst aufgefallen, dann sah ich sie auch auf dem Baggersee-Gelände auf dem

Oben: Larven in verschiedenen Alterstufen,
rechts: Weibchen des Braunen Grashüpfers mit rosa Färbung.

betonharten Boden zwischen wackeren, hartgesottenen Pflanzen.

Einschlägige Bestimmungshilfen verraten mir, dass es sich entweder um eine genetische Abweichung handelt oder um eine Spielart, die nur Weibchen vorweisen.

Auch soll diese Abweichung bei verschiedenen Arten vorkommen. Bei meinen Funden handelte es sich mit allergrößter Wahrscheinlichkeit um Braune Grashüpfer (*Chorthippus brunneus*). Wenn sie mir bei weiteren Besuchen durch nicht allzu intensives Suchen auffielen, dann doch sicher auch Fressfeinden? Eine unverständliche Laune der Natur also? Man weiß es mal wieder nicht.





Moorgewässer, wie diese wiedervernässten Torfstiche im Großen Moor, sind der bevorzugte Lebensraum der Schwarzen Heidelibelle.

Lebensraum der Schwarzen Heidelibelle.

Die Moorbewohnerin ist Libelle des Jahres 2019

Sie war bei uns in den Mooren bis vor kurzem allgegenwärtig und dort im Sommer die wohl häufigste Art. Auf sonnenbeschienenen, windgeschützten Gras- und Wasserflächen flogen bei warmem Wetter Heerscharen dieser Moorlibelle. War es etwas kälter und bedeckt, so scheuchte man beim Gang durchs Moor ganze Wolken von den im Gras sitzenden Tieren auf. Die Rede ist

von der Schwarze Heidelibelle (*Sympetrum danae*), die der Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland (BUND) und die Gesellschaft deutschsprachiger Odonatologen (GdO) zur „Libelle des Jahres 2019“ gekürt haben.

In diesem Jahr fand die Wahl zur Libelle des Jahres durch die Naturschützer und Libellenkundler zum achten Mal statt. Ziel dieser Ernennung ist es, auf

die Vielfalt der Libellenarten und ihre Bedrohung aufmerksam zu machen – denn gut die Hälfte der insgesamt rund 80 heimischen Libellenarten stehen auf der Roten Liste der gefährdeten Libellen in Deutschland, und auch in Niedersachsen ist die Hälfte der 73 hier vorkommenden Arten bedroht. Mit der früher häufigen Schwarzen Heidelibelle läuft nun eine weitere Art Gefahr, auf die Rote Liste zu geraten.

Die Schwarze Heidelibelle ist die

kleinsten der heimischen Großlibellen und eine immer seltener werdende Charakterart unserer Moore. Sie wurde als Symbol für die bedrohten Moorgewässer Deutschlands und für die Notwendigkeit eines starken nationalen Artenschutzes ausgewählt.

Die Art kommt in ganz Niedersachsen vor, bevorzugt allerdings deutlich die Moore und andere saure Gewässer. Die Hauptflugzeit dauert von Anfang Juli bis Mitte Oktober. Man kann die Schwarze Heidelibelle relativ leicht erkennen. Die erwachsenen Männchen der Schwarzen Heidelibelle sind aufgrund ihrer Schwarzfärbung unverwechselbar, Weibchen und junge Männchen ähneln mit einer gelbbraunen Färbung anderen Heidelibellen, besitzen aber im Gegensatz zu diesen ein schwarzes Band an den Seiten der Brust, in das drei gelbe Flecken eingelagert sind.

In den einleitenden Sätzen habe ich mit Absicht die Vergangenheitsform gewählt, denn auch im Raum Tostedt ist eine dramatische Abnahme der noch vor wenigen Jahren häufigen Libelle festzustellen. Die Ursachen hierfür liegen noch im Dunkeln.

Im 19. Jahrhundert gab es angesichts der riesigen Moore und unregulierte Feuchtgebiete Massenvorkommen der Schwarzen Heidelibelle in Niedersachsen. Die danach einsetzenden Lebensraumveränderungen durch Trockenlegung und großflächigen Torfabbau führten sicherlich zu einem deutlichen Rückgang in der Verbreitung und Häufigkeit der Art. Die im Rahmen des Moorschutzprogramms ab den 1980er

Fotos: Quante



Das ausgereifte Männchen ist fast vollständig schwarz.



Das Weibchen ist an den 3 gelben Flecken im schwarzen Band an den Brustseiten zu erkennen.

Jahren in Niedersachsen durchgeführten Renaturierungsmaßnahmen in den Mooren, auch bei uns, bewirkten dann eine Erholung der Bestände und zumindest bis zur Jahrhundertwende war die Art überall in unseren Mooren häufig und ungefährdet.

Heute steht sie jedoch in vielen Bundesländern auf den Roten Listen und gilt vielfach als gefährdet oder musste in die Vorwarnliste aufgenommen werden. Die Auswertung der vorliegenden Daten zeigt bundesweit einen sehr deutlichen, signifikanten Rückgang seit Mitte der 1990er Jahre.

Die genauen Gründe für den starken Rückgang der Schwarzen Heidelibelle

sind noch nicht bekannt. Es wird eine Kombination aus verschiedenen Ursachen vermutet, zu denen in erster Linie die Eutrophierung (Überdüngung) der Fortpflanzungsgewässer mit Stickstoffverbindungen aus Abgasen und Düngemitteln, direkte Lebensraumverluste und wohl nicht zuletzt Auswirkungen des Klimawandels gehören.

Die Schwarze Heidelibelle benötigt nährstoffarme und saure Fortpflanzungsgewässer, die allerdings trotz des Moorschutzes immer weniger werden. Oft sind Vorkommen der Schwarzen Heidelibelle inzwischen nur temporär und die Art verschwindet dort nach wenigen Jahren wieder. Besonders der Dürresommer 2018 war für den Bestand der Schwarzen Heidelibelle in den Geestmooren ein Desaster und führte zu einem weitgehenden Ausfall der Art. Nicht nur die ausgetrockneten Moorgewässer, sondern auch die hohen Sommertemperaturen waren insbesondere für die Jungtiere verhängnisvoll. Die künftige Entwicklung wird zeigen, ob sich die Moorgewässer und mit ihnen die Populationen der Moorlibellen wieder erholen. Trotz der Niederschläge in den letzten Wochen ist das Wasserdefizit in unseren Mooren noch nicht wieder ausgeglichen. Der Wasserstand in den vom Regen abhängigen Moorgewässern liegt immer noch 30 bis 80 cm unter dem normalen Pegel. Für die Moorregeneration und den Schutz von Moorflora und -fauna wäre es verhängnisvoll, wenn im Rahmen des Klimawandels nicht nur die Temperaturen steigen, sondern auch die Niederschläge in unseren Breiten deutlich sinken.

Fotos: Quante



Paarungsrad

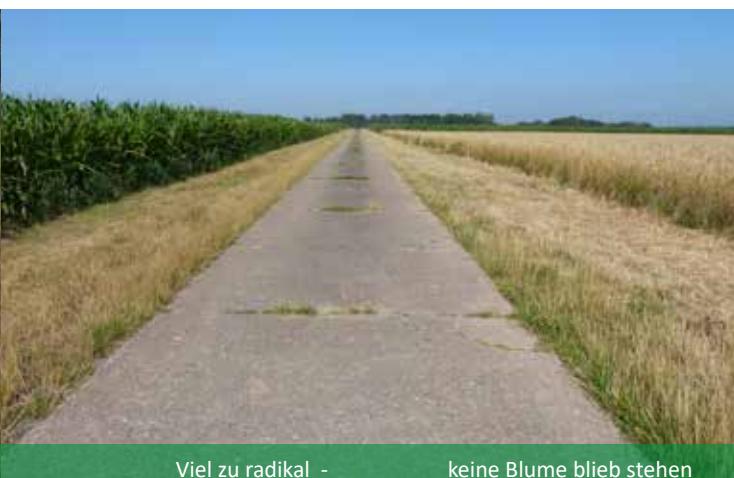


Die Eiablage erfolgt im Tandem über Wasserflächen mit flutenden Torfmoosen.



DICH
WILL ICH
LOBEN:
HÄSSLICHES,
DU HÄST SO WAS
VERLÄSSLICHES.
DAS SCHÖNE
SCHWINDET, SCHEIDET, FLIEHT –
FAST TUT ES WEH, WENN MAN ES SIEHT.
WER SCHÖNES ANSCHAUT, SPÜRT DIE
ZEIT, UND ZEIT MEINT STETS:
BALD IST'S SOWEIT.
DAS SCHÖNE GIBT UNS GRUND ZUR
TRAUER.
DAS HÄSSLICHE ERFREUT DURCH
DAUER.

ROBERT GERNHARDT



Völlig unnötig - ein viel zu breit gemähter Wirtschaftsweg

Viel zu radikal -

keine Blume blieb stehen

In der Feldmark - wozu die breit gemähten Randstreifen?

Die Verschandelung der Wegränder

Obwohl wir schon mehrfach darüber berichtet haben, müssen wir auch in diesem Heft wieder das leidige Thema „Wegerandstreifen“ ansprechen, und zwar aus aktuellem Anlass. Es geht um die Randstreifen von öffentlichen Wegen, die meist weder ihre in den offiziellen Karten dokumentierten Breiten besitzen noch im Sinne der Erhaltung von Tieren und Pflanzen gepflegt werden.

Der AKN bemüht sich seit vielen Jahren, dieses Problem ins Bewusstsein der Öffentlichkeit, insbesondere von Politik und Verwaltung, zu bekommen. Es haben schon mehrere Gespräche mit der Verwaltung der SG Tostedt und dem Bauhof als auch mit Gliedgemeinden stattgefunden, in denen dem AKN zugesagt wurde, dass auf eine ökologisch vertretbare Pflege der Randstreifen geachtet würde. Dennoch konnten wir auch in diesem Jahr wieder viele negative Beispiele sehen, die zeigen,

dass keineswegs eine naturerhaltende Pflege durchgeführt wird. Die Abstimmung zwischen der Verwaltung und den Ausführenden funktioniert dem Anschein nach überhaupt nicht. Natürlich müssen die Randstreifen aus Gründen der Verkehrssicherheit und der Befahr- bzw. Begehbarkeit gemäht werden, aber das bitte vorsichtig und mit Augenmaß und nicht, wie in der Praxis zu beobachten, früh im Jahr, radikal auf voller Breite und an Stellen, die eine Mahd überhaupt nicht erfordern. Häufig ist leider nicht zu erkennen, ob die Mahd offiziell beauftragt wurde oder von Privatpersonen in Eigeninitiative erfolgt ist.

Der AKN befindet sich zur Zeit mit dem Bürgermeister der Gemeinde Heidenau in engem Kontakt und bemüht sich, in dieser Gemeinde ein Pflegekonzept für die Randstreifen dort zu erstellen. Wir hoffen, dass dies gelingt und auch auf

Fotos: Jobmann

andere Gemeinden zu übertragen ist. Wegerandstreifen gehören heute zu den wenigen Flächen in der intensiv genutzten Feldmark, auf denen Tiere und Pflanzen einen Lebensraum finden. In Zeiten des Rückgangs der Artenvielfalt ist es erforderlich, diese Flächen zu erhalten.

Daher fordert der AKN ein Pflegekonzept für Wegränder und Randstreifen, das folgende Punkte enthält:

- Die Pflege von öffentlichen Wegerandstreifen darf nur von der zuständigen Gemeinde beauftragt werden.
- Wegränder und Randstreifen sollen nur dort gemäht werden, wo die Verkehrssicherung und Nutzbarkeit es notwendig machen.

- Zu bevorzugen ist ein einmaliges Mähen, beginnend Mitte bis Ende August des Jahres. Es sind auf beiden Seiten des Weges nur 2/3 der jeweiligen Breite der Wegerandstreifen zu mähen. Das restliche Drittel bleibt über den Winter stehen. Im Folgejahr wird

die gesamte Fläche dann im März voll gemäht.

- Ist zweimaliges Mähen erforderlich, so beginnt die erste Mahd ab Ende Juni. Es werden beide Seiten des Weges zu je ca. 50% gemäht. Die zweite Mahd beginnt ab Ende September. Dabei bleibt wie beim einmaligen Mähen ca. 1/3 der Breite über den Winter stehen und wird erst im Frühjahr gemäht.

- An schmalen Wegen bzw. an Wegen mit nur schmalen Randsäumen ist möglichst eine einseitige Mahd durchzuführen.

- Es sollte ein auf die Vegetation angepasstes, flexibles Mähen angewendet werden. Das heißt, es soll dort, wo Pflanzengruppe in Blüte oder Samenreife stehen, nicht gemäht werden.

- Die Mäharbeiten werden mit einem Balkenmäher o.ä. in mindestens 10cm Höhe durchgeführt. Schlägeln oder Fräsen ist zu vermeiden.

- Das Mähgut wird nach einer Liegezeit von mindestens einem Tag eingesammelt und abgefahren.



Der Acker als Werbefläche - Protest gegen Umweltauflagen für die Landwirtschaft.

Streit um das Agrarpaket

Inzwischen sind sie allgegenwärtig in unserer Landschaft - auf Feldern und Wiese stehen unübersehbar grüne Kreuze - eine Protestaktion deutscher Landwirte, die vom Manager und Landwirt Willi Kremer-Schillings (Bauer Willi) im Jahr 2019 ins Leben gerufen wurde. Auf diese Weise werden landwirtschaftliche Flächen zu Werbeflächen für die Interessen der Landwirte und dienen einem stillen Protest gegen die Landwirtschaftspolitik. Inzwischen wird die Anzahl der aufgestellten grünen Kreuze deutschlandweit auf ca. 10.000 geschätzt.

Worum geht es? – Die Fakten:

Verlust an Artenvielfalt

Der Rückgang insbesondere von Insekten und Vögeln in unserer Landschaft ist inzwischen gut untersucht und belegt. Wir haben die Problematik im Heft 47 (2018) ausführlich und fundiert dargestellt und auch in diesem Heft befindet sich eine Pressemitteilung des Bundesumweltministeriums über die neusten Erkenntnisse zu den Feldvögeln (S. 5). Wichtig erscheint mir darin die Aussage der Umweltministerin, dass „deutlich mehr Anstrengungen als bisher nötig sind, um gefährdete Vögel unserer Agrarlandschaften wirksam zu schützen. Dies wird nur dann gelingen,

Foto: Jobmann

wenn wir die erheblichen finanziellen Mittel der EU-Agrarförderung endlich im Sinne eines Richtungswechsels für mehr Natur-, Umwelt- und Klimaschutz in unseren Agrarlandschaften nutzen.“

Nitratbelastung des Grundwassers

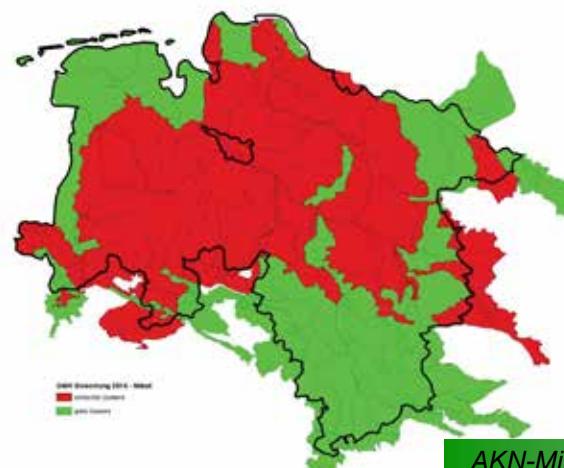
Der Europäische Gerichtshof (EuGH) hat festgestellt, dass Deutschland die Nitrat-Richtlinie verletzt. Die Bundesregierung hat über Jahre zu wenig gegen die Belastung des Grundwassers mit Nitrat aus der Landwirtschaft unternommen. Deutschland droht eine Strafe von 850.000 Euro pro Tag.

Nitrat in Gewässern und im Grundwasser stammt meist aus Düngemitteln, vorwiegend aus Gülle, die in der Landwirtschaft eingesetzt werden. Wenn mehr gedüngt wird als die Pflanzen aufnehmen können, werden die Überschüsse ins Grundwasser sowie in Bäche und Flüsse ausgewaschen. Die wichtigste stickstoffhaltige Verbindung ist das Nitrat, das das Pflanzenwachstum fördert, aber in Gewässern und im

Boden auch das ökologische Gleichgewicht zerstört. Im Grundwasser entsteht aus Nitrat durch chemische Prozesse Nitrit, das für Menschen schädlich sein kann. Verschiedene Untersuchungen haben gezeigt, dass das Grundwasser in Deutschland und speziell in Niedersachsen stark mit Nitrat belastet ist. Der chemische Zustand der 123 Grundwasserkörper in Niedersachsen befindet sich bezogen auf Nitrat zu 41 Prozent nicht in einem guten chemischen Zustand, d.h. der vorgegebene Grenzwert für Nitrat ist überschritten. Somit sind in Bezug auf Nitrat für 59 Prozent der niedersächsischen Landesfläche die Grundwasserkörper in einem schlechten Zustand.

Die Bundesregierung versucht durch Gesetze und Verordnungen Rechtsnormen aufzustellen, die die negativen Entwicklungen stoppen sollen. In der Diskussion stehen zwei Maßnahmenpakete, die insbesondere der Landwirtschaft nicht gefallen.

WRRL Grundwasserkörper Bewertung 2015 - Nitrat



Nitratbelastung in Niedersachsen:
In 59 % der Landesfläche befinden sich die Grundwasserkörper bezogen auf Nitrat in einem schlechten Zustand (rot), in 41 % in einem guten Zustand (grün).

Das Agrarpaket

Landwirtschaftsministerin Julia Klöckner und Umweltministerin Svenja Schulze haben sich nach langem Ringen auf drei Kompromisse für das Agrarpaket geeinigt:

1.1 Änderung Direktzahlungen-Durchführungsgesetz: Die Umschichtung der Agrarmittel von der Ersten in die Zweite Säule soll im kommenden Jahr von derzeit 4,5 auf 6% steigen.

Das heißt, das Geld für Direktzahlungen an die Landwirtschaft soll also anders verteilt werden, und zwar soll weniger für die flächenbezogenen Zahlungen (Erste Säule) und mehr für die Agrarumweltmaßnahmen bezogenen Zahlungen (Zweite Säule) in 2020 ausgegeben werden. Die Direktzahlungen der Ersten Säule werden nach der Flächengröße verteilt, d.h. große landwirtschaftliche Betriebe erhalten höhere Zuwendungen als kleinere. Die Kürzung beträgt im Schnitt 4,50 €/ha. Die freiwerdenden Mittel sollen für Agrarumweltmaßnahmen zur Verfügung stehen, d.h. Landwirte, die mehr für Natur und Umwelt tun, erhalten höhere Zuwendungen. Das Gesetz soll allerdings auch eine Regelung enthalten, nach der bei der Umwandlung von Grünland in Ackerland die Genehmigungspflicht entfällt, wenn ein Landwirt maximal 500 m² im Jahr umbrechen will.

1.2 Aktionsprogramm Insekenschutz: Die Bundesregierung will den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln stark einschränken und Glyphosat ab Ende 2023 ganz verbieten.

Das Insekenschutzprogramm soll eine Reduktion an Pflanzenschutzmitteln bewirken. Es enthält folgende Punkte:

- Ein nationales Verbot für die Anwendung von Glyphosat bis spätestens 31. Dezember 2023.
- Eine Minderungsstrategie für Glyphosat ab 2020 mit Teilverboten für verschiedene Kulturen und in Privatgärten sowie Parkflächen.
- Einen Mindestabstand zu Gewässern von 10 m bei der Anwendung von Pflanzenschutzmitteln.
- Einen Abstand von 5 m, wenn die Fläche dauerhaft begrünt ist.
- Schon ab 2021 soll die Anwendung von Herbiziden und biodiversitätsschädigenden Insektiziden in Schutzgebieten verboten werden. Dazu gehören FFH-Gebiete, Naturschutzgebiete, Nationalparks und Vogelschutzgebiete.
- Artenreiches Grünland, Streuobstwiesen und Trockenmauern sollen als Biotope unter den gesetzlichen Schutz des Bundesnaturschutzgesetzes fallen und ebenfalls mit Einschränkungen für den Pflanzenschutz belegt werden.
- Von Landwirten soll beim Anwenden von Pflanzenschutzmitteln eine Kompensation für Biodiversität verlangt werden.
- Im Programm sind auch Maßnahmen gegen Lichtverschmutzung enthalten.

1.3 Staatliches Tierwohllabel: Ein freiwilliges staatliches Tierwohllabel soll die Herkunft tierischer Produkte kennzeichnen. Starten soll das Label bei Schweinefleisch.

Die Regierung will ein einheitliches staatliches Tierwohllabel einführen, um Lebensmittel von Tieren zu kennzeichnen. Das Label soll drei Stufen haben und freiwillig sein, jedoch an die Erfüllung bestimmter Kriterien von der Haltung über den Transport bis zur Schlachtung gebunden sein, die über die gesetzlichen Mindeststandards hinausgehen.

Die **Reaktionen zum Agrarpaket** fallen in Politik, Landwirtschaft und nichtstaatlichen Organisationen sehr unterschiedlich aus. Es gibt Zuspruch und auch scharfe Kritik.

Zu 1.1 Direktzahlungen

Während die Bauernverbände „zusätzliche schmerzhafte Einschnitte im Einkommen der Bauern“ erwarten, begrüßt der Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft den Kompromiss als „Schritt in die richtige Richtung“. Bei den politischen Parteien ist die CDU/CSU recht zufrieden mit der moderaten Umschichtung, die SPD hätte sich eine höhere Umschichtung gewünscht, da das EU-Recht bis zu 15 % zulässt, und für die Grünen geht die Anhebung nicht weit genug.

Zu 1.2 Aktionsprogramm Insekenschutz

Die Reaktionen aus den Reihen der Naturschutz- und Umweltschutz-Verbände sowie vom Bund Ökologische Lebensmittelwirtschaft (BÖLW) fällt relativ positiv aus. Große Teile der CDU/CSU und der Bauernverband formulierten hingegen massive Kritik und kündigten entschiedenen Widerstand an.

Zu 1.3 Tierwohllabel

SPD und Grüne glauben nicht an einen Erfolg und kritisieren die Freiwilligkeit des Labels. Der Deutschen Tierschutzbund (DTB) und foodwatch fordern eine strengere und schnellere Umsetzung. Landwirtschaftsverbände kritisieren das Fehlen eines schlüssigen Gesamtkonzepts zur Zukunft der Tierhaltung. Es fehle an Klarheit für die Landwirte, wie das Konzept umgesetzt werden kann.

Zeitplan: Die Diskussionen und Demonstrationen halten noch an. Vor dem Inkrafttreten des Gesetzespakets muss der Bundestag noch zustimmen. Es kann noch Änderungen geben.

Die Düngerverordnung (Quelle: Bundesanstalt für Landwirtschaft und Ernährung und Bundesinformationszentrum Landwirtschaft)

Die Verordnung ist sehr kompliziert und detailliert, so dass hier nur die grundlegend wichtigen Aussagen wiedergegeben werden können.

2.1 Schlagbezogene Düngesatzung

Die neue Düngerverordnung schreibt vor, dass die Düngesatzung schlagbezogen schriftlich dokumentiert werden muss.

2.2 Neue Regeln für die Einarbeitung von Düngern

Auf unbestellten Ackerflächen müssen Düngemittel spätestens vier Stunden nach Aufbringung eingearbeitet werden. Nicht direkt eingearbeitet werden müssen

Festmist von Huf- oder Klauentieren und Kompost. Auf bewachsenen Flächen dürfen flüssige Dünger nur noch streifenförmig aufgebracht oder mit geeignetem Gerät in den Boden eingebracht werden.

2.3 Neue Ausbringungsbeschränkungen

Generell gilt: Es dürfen keine stickstoff- und phosphorhaltigen Dünger ausgebracht werden, wenn der Boden überschwemmt, wassergesättigt, gefroren oder schneebedeckt ist.

2.4 Neue Abstandsregeln, die den Eintrag von Nährstoffen in oberirdische Gewässer und Nachbarflächen verhindern sollen:

Bei einer Hangneigung von weniger als zehn Prozent muss der Abstand zu Gewässern und Nachbarflächen mindestens vier Meter betragen.

2.5 Geänderte Sperrzeiten

Neu ist, dass Düngemittel mit wesentlichem Gehalt an Stickstoff auf Ackerland bereits ab Ernte der Hauptfrucht bis zum Ablauf des 31. Januar nicht mehr ausgebracht werden dürfen. Folgende Ausnahmen davon sind zulässig: Für Zwischenfrüchte, Winterraps und Feldfutter, die bis zum 15. September ausgesät wurden, gilt eine Sperrzeit vom 1. Oktober bis zum 31. Januar. Wird Wintergerste nach einer Getreidevorfrucht bis zum 1. Oktober ausgesät, gilt ebenfalls eine Sperrzeit vom 1. Oktober bis zum 31. Januar.

2.6 Erweiterung der Lagerkapazitäten

Landwirtschaftliche Betriebe müssen für Kompost und Festmist ab Januar 2020 eine sichere, mindestens zweimonatige Lagerkapazität nachweisen. Die Mindestlagerkapazität für flüssige Wirtschaftsdünger einschließlich Gärreste beträgt nun sechs Monate.

2.7 Maximale Obergrenze für Stickstoff

Die Obergrenze von 170 Kilogramm Gesamtstickstoff je Hektar und Jahr gilt ab sofort für alle organischen Dünger. Bisher galt sie nur für tierische Ausscheidungen.

Zeitplan: Die Novellierung der Düngeverordnung ist für das Frühjahr 2020 zu erwarten.

Es ist unbestritten, dass dringend und schnell wirksame Maßnahmen gegen das Artensterben und für den Grundwasserschutz eingeleitet werden müssen. Die Bürger erwarten zu Recht, dass sich die Politik ihrer gesellschaftlichen Verantwortung stellt und Lösungen für die aktuellen ökologischen und gesellschaftlichen Probleme findet. Hierzu gehört auch, dass die Landwirtschaft sich an Lösungen für den

Gewässerschutz, den Artenschutz und den Tierschutz beteiligt und nicht dringend notwendige Lösungen blockiert. Mit dem Agrarpaket und der Düngeverordnung sind erste Schritte in die richtige Richtung gemacht worden, obwohl bezweifelt werden muss, dass insbesondere das Agrarpaket ausreicht, die negativen Entwicklungen in der Agrarlandschaft aufzuhalten, geschweige denn rückgängig zu machen.

Den Landwirten gehen die eingeleiteten Maßnahmen allerdings zu weit. Sie beklagen, es werde zu wenig mit ihnen gesprochen und die Maßnahmen gehen auf ihre Kosten und bedrohen ihre Existenz. Sie vergessen dabei jedoch, dass die gängige Wirtschaftsweise in der Landwirtschaft Hauptverursacherin der Probleme ist.

Die großindustrielle Landwirtschaft wird weiterhin unverhältnismäßig und gemessen an den verursachten ökologischen Schäden verantwortungslos gefördert. Sinnvoll und gerechter wäre es, die kleineren und nachhaltig arbeitenden Betriebe stärker zu unterstützen und Ökosystemleistungen besser zu fördern. Die Landwirtschaft leidet zudem unter dem Preisdictat der Lebensmittelkonzerne, die aufgrund ihrer Machtposition in der Lage sind, die Erzeugerpreise zu drücken.

Die Bauern protestieren aktuell massiv gegen die von der Politik angekündigten Gesetze und Verordnungen. Wenn man allerdings genauer hinschaut, so ist leicht zu erkennen, dass sich die Bauern vor fremde Karren spannen lassen. So wird der Gründer der Aktion Grüne Kreuze dafür kritisiert, dass er als Bauer auftritt, aber seine berufliche Laufbahn eng mit der Chemiebranche verknüpft gewesen ist. Die Bauernverbände, die die Aktionen unterstützen, sind inzwischen viel mehr Vertreter der industriellen Landwirtschaft als des kleinen Bauern. Und auch die Agrarindustrie mischt fleißig mit. Auf einigen Feldern in der Umgebung von Tostedt stehen inzwischen Schilder mit dem

Foto: Quante



Werbeplatz der Agrarindustrie auf einem Acker bei Tostedt.

Titel „Ernte in Gefahr“, auf denen die Bedeutung des Pflanzenschutzes dargestellt wird. Unterschrieben sind sie mit „Pflanzenschützer“. Diese „Informatonstafeln“ stammen jedoch keineswegs von den Bauern, sondern sind eine Initiative des Industrieverbands Agrar e.V. (IVA) mit Sitz in Frankfurt am Main. Der IVA vertritt die Interessen der agro-chemischen Industrie in Deutschland.

Es ist aus der Sicht des Naturschutzes zu fordern, dass die Bauern nicht nach der Flächengröße, sondern entsprechend ihrer Agrarumweltmaßnahmen gefördert werden und faire, angemessene Preise für ihre Produkte erhalten. Maßnahmen zur Erhaltung und Pflege von Natur und Landschaft müssen belohnt, Maßnahmen, die zu ihrer Zerstörung führen, müssen bestraft werden. Nur so ist es möglich, die Reste der Natur außerhalb von Schutzgebieten zu erhalten und zu verbessern.

Von Spinnern, Spannern und Schwärmern



Wer im Herbst die Saison noch nicht beenden mag und noch Insekt suchen mag, der findet. Wenn auch manchmal mühsam. Durch die Lust Neues zu entdecken gelingt es. Und so motivierte eine „Kamera-din“ im Spätsommer erst sich, später dann mich nach Handeloh, den Weg an der Bahn entlang zu gehen.

Diese Gegend entpuppte sich als kleines Nachtfalter-Raupenparadies. Ebenso der Wegrand nah der Bahn zur Este bei Todtglüsing, den wir versuchsweise unter dem Aspekt Raupe besuchten und ebenfalls fündig wurden. Beide Orte bieten einen Randbewuchs aus jungen oder neu ausgetriebenen Birken, Weiden, Zitterpappeln und natürlich Später Traubenkirsche, an der wir die Raupen mehrerer Arten und ihre Fraßspuren vorfanden.

Das Aufstöbern von gut getarnten Tierchen ist ein Spaß für sich, zumal wenn man die Tarnung durchschaut, manchmal erst nach wiederholtem Hinsehen. Die Verblüffung über die Tricks der Natur ist eine zweite Freude. Spannerraupen simulieren Zweiglein oder seltsame Verbindungen zwischen diesen, die man nur durch gezieltes Beobachten entdeckt. Andere Raupen narren ihre Fressfeinde durch Nachahmung von Blattfärbungen oder Lichtwirkungen.

Kaum zu finden:
Verschieden gefärbte Raupen des Birkenspanners (oben und Mitte) und des Doppelzahnspanners, der ein Nadelholzästchen auf junger Esche gibt.



Beispiele hierfür sind Raupen von Espen-Gabelschwanz, der zur großen Familie der Zahnschwärmer gehört, und Pappelschwärmer. Junge Gabelschwanzraupen stehen „Männchen machend“ auf ihrem Blatt, wenn sie nicht an ihm fressen. Gut auszumachen sind sie deshalb jedoch nicht, denn ihr Espenblatt bietet die perfekt gefleckte Tarnung.

Allein dieser putzige Anblick lohnt die Suche. Erst im reiferen Alter verhalten sie sich wie „normale“ Raupen und gehen am Blattrand in Deckung. Die heranwachsende Raupe wird zunehmend farbenprächtiger und auch deutlich größer.

Beim ersten Anblick der leuchtend grünen, bis zu sieben Zentimeter großen, recht kompakten Raupe des Pappelschwärmer ist man einfach nur überrascht über die Größe und Leuchtkraft, insbesondere, wenn man die Variante

Fotos: Jobmann



von oben:
Junge Espen-Gabelschwanzraupe in sicherem Stand auf ihrem Blatt.
Erwachsene Raupe beim Versuch, nicht gesehen zu werden.

mit dunkelroten Fleckenreihen erblickt. Später mag man kaum glauben, dass man sie bei absichtlicher Suche – zumal eine Woche später – am selben Zweig übersehen kann. Aber es kam vor, sogar mehrfach. Sehr witzig.



Farbige Abschreckung:
Raupen von Buchen-Streckfuß
(oben),
Schlehen-Bürstenspinner (links),
und Pfeileule (unten).

Schwärmerraupen zu bestimmen kann wegen der Ähnlichkeit mancher Arten etwas schwierig sein. Denn neben ihrem Aussehen mit den typischen „Steert“, dem Analhorn am Hinterende teilen sie oft auch Erscheinungszeit und Futterpflanzen.

Fotos: Jobmann

Linke Spalte von oben:
Trotz ihrer Größe, jederzeit gut getarnt; die Pappelschwärmerraupe.
Die Art gibt es in verschiedenen Farbvarianten (Mitte).
Die Raupe unten wird leider kein Falter werden, auf ihr wurden Parasiteneier abgelegt (weiße Punkte unterhalb des Kopfes).
Rechte Spalte von oben: Raupen von:
Dromedar-Zahnspinner,
Kamel-Zahnspinner,
Porzellan-Zahnspinner,
Zickzack-Zahnspinner.

Neben den Gabelschwanz-Raupen gleichen sich auch andere Zahnspringer-Raupen durch ihre oft bizarren Formen und Farben trocknen oder verfärbten Blättern an, während sie an ihrem Blatt fressen. Werden sie dabei gestört, nehmen die meisten eine überstreckte Abwehrhaltung an, die ihrer Tarnung jedoch kaum Abbruch tut.

Birkenspanner-Raupen und ihre vielgestaltige Verwandtschaft zeichnen sich durch eine erstaunliche Vielfalt an Gestalt und Farbvarianten aus. Birkenspanner lassen sich aufgrund ihrer



Winziger Leuchtpunkt am Eichenblatt: Raupe des Großen Schneckenspinners (oben). Die „unsichtbare“ Larve der Eschenblattwespe (unten).

Kopfform noch recht einfach bestimmen, ihre Farbigkeit reicht von hellem Beige zu Grau-Braun, auch in Streifen oder gesprenkelt über Lichtgrün zu Oliv. Bei anderen Spanner-Arten kann der Bestimmungsversuch schon langwierig bis erfolglos sein. Ein Spaß ist das Auffinden dieser Tarnkünstler jedoch allemal.

Bei dieser Art Tarnung durch Nachahmung zur Anpassung an die Umgebung spricht man von Mimese, bei der Anpassung an Pflanzen von Phytomimese. Beispiel hierfür: Spannerraupe gibt das Zweiglein. Werden unbelebte Gegenstände nachgeahmt, spricht man von Allomimese. Wie bei der Larve der Eschen-Blattwespe, die auf den ersten Blick einer Falterraupe ähnelt. Sie fanden wir auf jungen Eschen nah der Este, wo sie den Vogelkot darbot.

Die bekanntere Bezeichnung der Tarnung, Mimikry, beschreibt die Tarnung durch Nachahmung eines abschreckenden Beispiels durch Warnfarben. Beispiel Schwebfliegen und Wespen.

Auch im Fall von Raupen ist dies der Fall. Beispiele hierfür sind farbige, teils mit ätzenden Haaren und vielförmigen Stacheln ausgestattete Raupen wie die des lichtgelben Buchen-Streckfußes, des Schlehen-Bürstenspanners oder der Pfeileule.

Im Zeitraum September bis über Mitte Oktober fanden wir allein bei Handeloh über 25 Arten Nachtfalterraupen, leider überwiegend Einzelstücke. Lediglich einige wenige Arten in Stückzahlen



Falter, die sichtbarer sind als ihre Raupen:
Heidelbeer-Wintereule (links) und Malachiteule (rechts).

über vier: Espen-Gabelschwanz, Pappe-Zahnspinner, Pappelschwärmer, Birkenspanner, Großer Schneckenspinner.

Letztere Raupe ist ein Sonderfall unter diesen. Ihr fehlen beinah vollkommen die Beine, sie bewegt sich schneckenartig auf einer Schleimspur auf möglichst glatten Blättern wie denen der Eiche. Ein Highlight war „nebenbei“ der Fund eines ruhenden Nachtfalters auf der Renkenfläche. Eine wunderschöne Malachiteule, die in Fußhöhe im Gras saß und farblich sowohl leuchtete als auch kaum dabei auffiel. Ihre Raupe ist verborgen im Gras unterwegs und das ist auch gut so. Darüber hinaus fanden

Fotos: Jobmann

wir leider nur noch einen anderen auffälligen Nachtfalter: eine Heidelbeer-Wintereule.

Bei Todtglüsingern fanden wir neben einigen aus Handeloh bekannten Arten mindestens noch vier weitere. Darunter der Doppelzahnspinner (vermutlich), den wir zunächst für ein herabgefallenes Aststückchen hielten.

Die vielgestaltigen Raupen waren uns erfreuliche Beobachtungsobjekte. Im nächsten Jahr soll unsere persönliche Raupen-Saison schon früher beginnen und auf weitere „verdächtige“ Gegenstände ausgeweitet werden.



Beste Motivation - Viele engagierte Mitstreiter bei den Arbeiten für die Natur.

1. Wieder Trockenheit und viel Sonne

Nach dem Trockenjahr 2018 und einem Winterhalbjahr, dessen Niederschläge die vorhandenen Defizite aus 2018 hier bei uns bei weitem nicht auffüllen konnten, waren Frühjahr und Frühsommer trotz aller Hoffnungen auf mehr Regen erneut extrem niederschlagsarm. So beobachteten wir schon Ende Mai Wasserstände in unseren Mooren und auch in vielen Bachläufen wie in normalen Spätsommerjahren. Auch auf den von uns betreuten Sandmagerrasen kam der Aufwuchs nicht so recht in Fahrt. Einerseits gut für das Ziel Aushagerung; andererseits: das Kleine Habichtskraut schlug schon früh die Blätter (z.T. dauerhaft) zusammen und überall waren die Blütenansätze

insgesamt mager oder fielen früh und schnell zusammen. Auch die Landwirtschaft begann schon früh zu klagen und allenthalben wurde aus eigenen Brunnen beregnet, also vom lokalen Grundwasserbestand zusätzlich gezehrt.

Immer wieder lange Sonnentage ohne Niederschlag – so ging es weiter bis in den August. Erst ab Mitte dieses Monats fielen nennenswerte Niederschläge, die aber auch nur die obersten 10 (-15) cm durchdrangen, oft auch nur lokal. Der Mais wurde vielerorts gerade noch gerettet, die Heideblüte allerdings hatte aus den wenigen Niederschlägen im Juli und Anfang August gerade noch den „Sprung“ zu einer dann erstaunlich reichen Blüte gefunden.

Für die Moore, die freien Tümpel und

Fotos: Kempe (2), Knabe (3)

auch die kleinen Bachläufe brachte dieser Regen nichts, sie blieben trocken oder mit spärlichsten Restwassern versorgt.

In vielen Tümpeln gerieten die Amphibienentwicklungen unter Stress. Viele Jungtiere wurden willkommene und einfache Beute von Vögeln aller Art – schlicht „auf dem Trockenen“ gestrandet in kleinen Restpfützen.

Und was bedeutete der diesjährige „Fortsetzungssommer von 2018“ für unsere praktischen Arbeiten? Wir haben häufiger z. T. mächtig geschwitzt, obwohl der Gesamtaufwuchs auf den jährlich zur Mahd anstehenden Nasswiesen deutlich geringer war, das Mähgut dünner, die Mähtermine sich nach hinten verschoben von Ende Mai nach Mitte Juni. Auf manchen Flächen war auch nur eine Mahd nötig; es gab dann ab Mitte August allerdings noch erstaunliche, wenn auch niedrige Blütenaspekte auf manchen im Juli abgemähten Teilflächen.

2. Die Rentnerband (RB)

war zwischen April und Ende Oktober 2019 16x mittwochs unterwegs, und zwar auf 10 verschiedenen Flächen zwischen Handeloh und Heidenau.

Unsere Arbeiten im Einzelnen:

8x zum Mähen und Räumen, 8x mit anderen Arbeiten, wobei im Oktober bereits 4x Entkusselungsarbeiten in der Otterheide als typische Arbeiten für das Winterhalbjahr durchgeführt wurden.

An all diesen Arbeiten waren 31 Personen beteiligt in wöchentlich

Mäharbeiten am Schmokbach (oben), auf der Fuhlau-Fläche (2 x Mitte) und auf den Poppenwischen bei den Dittmer-Teichen (unten).





Selektive Maschinen-Mahd auf der Renken-Fläche am Hollenbeck/Handeloh. Viele Helfer bei den Räumungsarbeiten. Blütenpracht auf dem breiten Randstreifen.

Einfach schön – eine entspannte Pause. Frontladerhilfe beim Räumen der Fläche. Die Räummannschaft mit Hinnerk auf dem Trecker.

unterschiedlichen Anzahlen zwischen 5 und maximal 20, im Schnitt waren es 10, sehr oft 12-16 Teilnehmer.

Die RB mutierte im Laufe des Sommers sehr oft zu einer Bigband, eine für alle, die seit vielen Jahren den Kernbestand der Arbeitsgruppe bilden, sehr erfreuliche Entwicklung.

Und auch junge Kräfte tragen dazu bei, sind doch die beiden Bufdis Ayleen Lührsen und Aiyana Büngener von 2018/19 inzwischen als neue Mitglieder des AKN – wann immer ihre Zeit es zulässt – mit engagiertem Einsatz dabei! Und mit Emilia Grell, Bufdi für 2019/20, hatten wir z.T. sogar oft drei freundlich-fröhliche junge Frauen dabei!

Gemäht und geräumt wurden

- Unsere Obstbaum-Fläche an der Quellner Str. (1x) und auch in Teilstücken die am Rande vom NSG Kauers Wittmoor.
- Die Loki-Schmidt-Fläche an der Fuhlau bei Kampen (2x).
- Die von uns ebenfalls betreuten Schmokbach-Randflächen der Edmund-Siemers-Stiftung (1x).
- Teilstücken der Poppenwischen bei den Dittmer-Teichen (1x).
- Rand- und Uferpartien an zwei aufgelassenen Fischteichen am Dohrener Mühlenbach (2x).
- Und die sog. Renken-Fläche am oberen Hollenbeck bei Handeloh. Auf dieser Fläche oblagen uns nur die Räumungsarbeiten (bei bestem Sonnenschein), nachdem hier Torben Heitmann aus Wistedt

Fotos: Kempe

maschinell auf markierten Teilstücken die Mäharbeiten geleistet hatte.

Auf mehreren Teilstücken wurden wir in 2019 durch eine gesteigerte Orchideenblüte für unsere selektiven Mäharbeiten der letzten Jahre durchaus reich belohnt! - Motivationsschübe sind immer gut.

Anzufügen ist noch, dass auf einigen der oben genannten Flächen wahrscheinlich noch eine partielle Wintermähd nötig werden wird bei entsprechendem trockenem Frostwetter. Sie erleichtert Frühblüher und den Sämlingen der zu fördernden Arten den Einstieg in die neue Vegetationsphase 2020.

- Im August vor der Samenreife des Drüsigen Springkrautes haben wir

mit einer starken Truppe begrenzte Aufwuchsstellen in einem wertvollen Erlenbruchwald auf der Edmund-Siemers-Fläche an der Heidenauer Aue tief gemäht und Kleingruppen dieses Eindringlings entwurzelt. In diesem normalerweise relativ nassen Erlenbruch wird in den nächsten Jahren erhöhte Aufmerksamkeit nötig sein, weitere Initial-Aufwüchse rechtzeitig zu beseitigen. In früheren Heften wurde schon dargestellt, dass solche Maßnahmen auf wertvollen Teilstücken lokal durchaus erfolgreich sind. In diesem Zusammenhang muss erwähnt werden, dass auf der obigen 20 ha-Natur schutzfläche der Stiftung Hinni Winter schon seit einigen Jahren



Schwierige Mahd an den Fischteichen von Dohren.

erfolgreich, weil kontinuierlich, aufkommende Initialaufwüchse nach einem Massenaufwuchs von 2016 eliminiert hat. Wehret den Anfängen.

- Eine Kleingruppe der RB mit Armin Winkler und Hans-Jürgen Holst hat dann noch einen Wuchsor des Riesenbärenklaus gemäht, damit dieser nicht zur Blüte gelangt, und später im Sommer die Wurzelstöcke ausgestochen.
- Eine erweiterte Gruppe mit Uwe Quante hat an den Dittmer-Teichen bei mehreren Einsätzen Vorbereitungarbeiten zu weiteren Entschlammungen und Entkrautungen geleistet (siehe Heft 2/2017).

In dieser Gesamtbilanz des Sommers dürfen einige weitere Kleingruppen nicht unerwähnt bleiben. So hat

Günther Knabe nicht nur Vogel- und Fledermauskästen mit unseren Bufdis Ayleen Lührsen und Aiyana Büngener in seiner Werkstatt gebaut, Günther hat auch in drei Aktionen unsere Info-Tafeln auf den beiden Obstbaum-Flächen in Wistedt runderneuert, z. T. assistiert von Jutta Knabe und Rocio Picard. Mit der Rhythmisierung des Erscheinens unserer 2 Jahreshefte im Juni/Juli und Dezember eines jeden Jahres hängt ursächlich zusammen, dass im Oktober durchgeführte Arbeiten bereits in der Sommerbilanz unserer Tätigkeiten ihren Platz finden. (Der Redaktionsschluss ist Ende November).

Und so gab es im Oktober 2019 mit personell sehr stark besetzten Arbeitsgruppen 4 Entkusselungstermine mit der RB in der Otterheide (Teil des NSG- u. FFH-Gebietes Ottermoor).

Fotos: Kempe (2), Knabe (2), Quante (2)

In der Otterheide (von oben):
Die Räumer verlieren sich zwischen den Bulten.
Viel Kiefernbusch musste an den Rand
gebracht werden,
z.T. auf langen und beschwerlichen Wegen.
Mit Spaß beim Niederdrücken eines Buschhaufens am Rande: Ayleen, Aiyana u. Emilia
(von rechts).

In dieser wundervollen, in ihrer Ausstattung wirklich einmaligen, nährstoffarmen klein-reliefstarken 3-Heiden-Vegetation müssen so etwa alle 8-10 Jahre die jungen Anfluggehölze (Kiefern u. Moorbirken) entfernt werden. Nach 2011 waren diese Arbeiten wieder nötig geworden.

Apropos 3-Heiden-Fläche: hier wachsen und wuchern in kräftiger Konkurrenz Besenheide (*Calluna vulgaris*), Sumpf-Glocken- oder Erika-Heide (*Erica tetralix*) und Krähenbeeren-Heide (*Empetrum nigrum*) wollüstig in-, durch- und übereinander, wobei jede Art schon ihre Vorzugsstandorte hat und dort auch dominiert, insgesamt aber die Krähenbeeren-Heide dem Landschaftsteil ihr Gepräge gibt. Der von diesem Zwergstrauch ausgehende herbe Geruch/Duft erzeugt dabei vor allem bei Sonneninstrahlung für mich eine besondere Stimmung „schwedischer Heide- und Moorwälder“.

Hier die Namen aller Mitstreiter, die sich im Sommerhalbjahr 2019 in unserer Arbeitsgruppe (Rentner-Band) aktiv eingebracht haben:

Werner Andrick, Oscar Benschop, Achim Birke, Lena Bruns, Horst-Dieter Fehling, Drews Fehrs und 2 weitere Helfer, Horst Gerlach, Michael Goeschken, Torben Heitmann



mit Mähwerk, Hans-Jürgen Holst, Reinhard Kempe, Jutta u. Günther Knabe, Manfred Koslowski, Hinnerk Lehmann, Eckhard Miersch, Günther Neubauer, Marianne u. Ludwig Narewski, Rocio Picard, Uwe Quante, Maike Rieger, Peter Roocks, Fritz Visarius, Daniela Warnken, Armin Winkler, Heinrich (Hinni) Winter, Aiyana Büngener, Ayleen Lührsen



Verdiente Pause bei schönstem Sonnenschein in der Otterheide. - Unsere starke Bigband-Arbeitsgruppe am Ende eines Einsatzes. Rechts: Drei-Heiden-Aspekt: Besenheide (oben im Bild), Schwarze Krähenbeere (Mitte), Glocken-Heide (unten im Bild).

und die diesjährige Bundesfreiwilligen-Dienstlerin der SG Tostedt, Emilia Grell.

3. Großer Dank an alle – und auch große Sorgen und Fragen

Der Verfasser hofft, dass der hier geäußerte Dank für Einsatz und Mitarbeit auch von jedem Einzelnen als so umfassend und herzlich empfunden wird, wie er vom Vorstand des AKN und von den Organisatoren gemeint ist.

Hinzu – und vielleicht besonders wichtig – kommt der „Dank der Orchideenwiesen an alle, von den Obstbäumen und der schönen und herben Landschaft der Otterheide, und auch der Dank der geförderten Vielfalt der Heidenauer



Aue und der komplexen Stillgewässer der Dittmer-Teiche“. Ihre durch unsere Arbeit stabilisierte, verbesserte natürliche Dynamik ist – wenn die Arbeiten gelingen – fast immer sichtbarer, hörbarer Lohn für uns alle in einer immer ärmeren und überformten Landschaft rundum, deren Belastbarkeit im Grunde längst an ihr Ende gekommen ist.

Hunderte, ja tausende lokaler und regionaler Populationszusammenbrüche und schleichender Verluste von Tier- und Pflanzenarten – wissenschaftlich belegt seit Jahrzehnten – sprechen seit langem die deutliche Sprache einer sich beschleunigenden Abwärtsspirale. Der Satz „global denken – lokal handeln“ ist zwar nach wie vor ein tauglicher Leitsatz für lokale Initiativen und Projekte in Wirtschaft und Naturschutz, so auch für unsere Arbeit hier vor Ort.

Aber es bedurfte schon immer einer dritten Aufforderung, nämlich der an die mittleren und obersten Ebenen der Politik: **global handeln!** Politik und Wirtschaftsebenen sind hier schon seit langem z.T. auf einem gefährlichen Parforce-Ritt, Politik und Naturschutz hinken jedoch leider z.T. auf lahmen Pferden immer noch halbherzig hinterher. Und man fragt sich schon besorgt: **Quo vadis?**

Für uns hier sollte es weiterhin heißen: **Wednesdays for Future!**

Ayleen (oben) und Aiyana beim Bau von Fledermauskästen in Günthers Werkstatt; beide mit den gelungenen Ergebnissen konzentrierter Arbeit.

Günther Knabe bei Rahmen- u. Dacherneuerung der Info-Tafeln (unten).



Wanderungen an Wümme und Este



Die Wümme mit vorbildlich breitem Randstreifen.

Die Frühjahrsexkursion in die Wümmeniederung

Nach kurzer logistischer Beratung brach die mit 23 munteren Teilnehmerinnen und Teilnehmern gut besetzte Gruppe am 5. Mai um 9.30 Uhr mit 8 Autos vom Sand in Tostedt auf. Drei Autos wurden südlich von Otter am Zielpunkt der Wanderung an der Kreisstraße abgestellt. Mit fünf Wagen ging es weiter in Richtung Schiel und Wesseloh-Nord. Der Einstieg in die Einbahn-Route erfolgte nach kurzer Begrüßung durch Uwe Quante, dem Stellvertretenden Vorsitzenden des Arbeitskreises.

Erster kurzer Halt dann an der **Wümmebrücke** zwischen Groß Todtshorn und Wesseloh, der sog. Interessen-Brücke direkt an der Kreisgrenze Harburg-Soltau. Hier nordete Reinhard

Kempe die Teilnehmer an Hand einer Übersichtskarte ein: Verlauf der Route, Schutzgebietsgrenzen und Unterschutzstellungsjahre als NSG 1986, als FFH-Gebiet 2001 und als NSG mit neuer Verordnung in den Grenzen des FFH-Gebietes gerade im letzten Jahr 2017/18. Dazu die Rolle des AKN und seiner Vorläufer, zu denen auch Uwe Quante und Reinhard Kempe selbst gehörten, letzterer mit Datenerhebungen zu Pflanzen und Tieren seit immerhin Ende der 50er/Anfang der 60er Jahre. Wie Uwe sagte... „seit 85 Jahren“ dabei. – Naja!

Die Teilnehmer wurden auf die früheren Brachvogelreviere hingewiesen, auf die Beziehungen einiger Wege, die auf der Wanderung berührt werden, wie Pirolweg, Wespenbussardweg und schließlich, auf der letzten Strecke

Fotos: Kempe (3), Knabe (1), Quante (1)

der Zielgraben, der Schwarzstorchweg (siehe auch die Karte). Die Namen dieser Wege entstanden zur schnelleren Verständigung schon in den 60er Jahren in Verbindung mit besonderen Vogelbeobachtungen. Sie werden von uns Insidern auch heute noch in diesem Sinne benutzt!

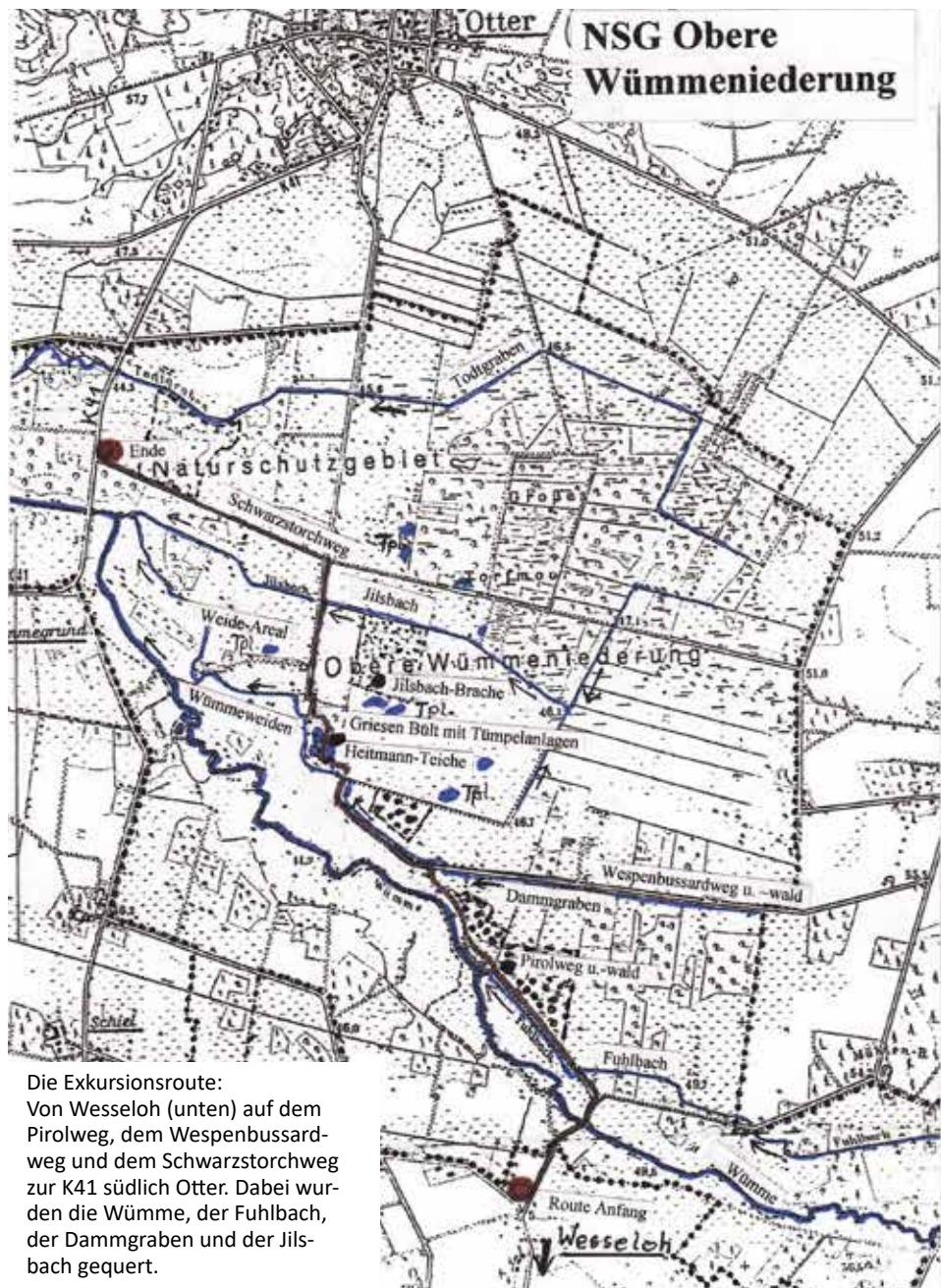
Unseren ersten längeren Wegabschnitt begleitete zur Linken der stark begradigte **Fuhlbach**, der seinen Ursprung nimmt am Westrand des NSG Ottermoor weiter östlich. Hier nähert er sich der Wümme, die nur eine Mähwiesenbreite parallel zu unserer Route verläuft, allerdings durchaus noch mäandrierend.

Rechts des **Pirol-Weges** auf 200m neben uns dann der **Pirolwald**, ein lichtgrüner Erlenbruch mit viel Totholz, aber auch mit deutlichen Stelzwurzeln seiner Stämme, Zeichen der Bodenabsackungen durch ein Jahrhundert zunehmender Dränage zur Grünlandnutzung. Leider war an diesem Morgen kein Pirolruf zu vernehmen. Dieser drosselgroße gelb-schwarze Singvogel als Überbleibsel subtropischer Jahrtausende in diesen Breiten hat seine Sangeshauptzeit jedoch auch erst ab Mitte Mai, und hat daher auch treffend den Namen Pfingstvogel erhalten. Er ist hier und in der Wümme-Niederung heute noch wie vor 60 Jahren im Mai – Juni (mit etwas Glück) zu hören.

Von oben:

Start vor der Wümmebrücke bei Wesseloh: Der Pirolweg zwischen Pirolwald (r.) und Fuhlbach (l.), leider vollständig gemäht. Der Dammgraben am Wespenbussardweg, hier ohne einen Randstreifen. Die Exkursionsgruppe auf dem befestigten Wirtschaftsweg, der von der Natur zurückeroberzt wird.





Von der wallartigen Aushebungsmasse unmittelbar neben der Wümme galt ein kurzer Blick einigen ehemaligen versteckt liegenden aufgelassenen Fischteichen, seit langem eine ungestörte kleine Wasserwelt, die ihren Wert in sich trägt, auch wenn sie Ausdruck einer „Teichbauwut“ in den 60er und 70er Jahren ist.

Ein paar Meter dahinter führte uns ein kurzer Abstecher über eine schmale Mähwiese ans Ufer der Wümme. Ein vorbildlich breiter Gewässerrandstreifen von 5 m war hier gut zu besichtigen, solche vorgeschriebenen Randstreifen sind außerhalb von Naturschutzgebieten leider kaum zu finden sind.

Kurz darauf mündet der Pirolweg in den **Wespenbussardweg**, einem alten Wirtschaftsweg der Todtshorner Landwirte, dem wir nun bis zum Ende als Sackgasse folgten. Auch der Wespenbussardweg hat „seinen“ Wald, der in den 60 und 80er Jahren mindestens drei Mal Brutplatz des bei uns sehr seltenen Wespenbussards war.

Mit dem Wespenbussardweg begleitete uns nun der **Dammgraben**, auch ein Wümmezulieferer, angelegt zur Entwässerung des Grünlands auf beiden Seiten.

Es ist dabei leider nicht zu verhindern, dass auch die vielen, einst wertvollen und nassen Erlenbruchwaldreste mit entwässert werden, und damit ihre

Von oben:

Am Ufer des Dammgrabens: bodennahes Nest der Singdrossel mit Jungvögeln.

Der Dammgraben an der Grenze zur „Griesen Bült“ mit natürlicher Ufervegetation.

Blick über die Großraum-Weidefläche „Griesen Bült“.
Zwischenorientierung direkt auf der Weidefläche „Griesen Bült“.



angestammte vielfältige Flora eingebüßt haben zu Gunsten von Himbeere und Brombeere (siehe Pirolwald!) Vor uns dann das 50ha große **Weideareal „Griesen Bült“**, das wir über eine Dammgrabenzuwiegung erreichten. Damit standen wir direkt auf dieser wertvollen wegeloßen großen Grünlandfläche mit hohen Potenzialen und einer reichen Vogelwelt in der Vergangenheit. Die „Griesen Bült“ bildet mit dem **Großen Torfmoor**, nördlich anschließend, einem wiedervernässsten Moorwaldgebiet, das Zentrum des NSG Wümme-niederung südlich von Otter. Organisch integriert, aber nicht wie die „Griesen Bült“ beweidet, waren im Hintergrund die sanften Umrisse der Weidenbü sche der **Jilsbach-Brache** gut zu sehen. Diese Fläche bildet praktisch als

Wildwuchsrest aus der Zeit der Urbarmachung der Niederung ein ökologisch unschätzbares Landschaftselement für das Schutzgebiet ab! Der AKN betreut diese Fläche mit besonderen Aufgaben: Erfassung der Vogelwelt durch systematische Begehungen, aber auch aller anderen Tier- und Pflanzenarten, so weit sie vor allem wertgebende Arten darstellen. Die Fläche hat keine direkte Zuwegung, was sie als „unerreichbare“ Insel besonders wertvoll macht (siehe auch Mitteilungen Nr. 41; 1/2015).

Nicht unerwähnt bleiben durfte an dieser Stelle, dass genau diese Fläche, auf der wir standen, in den 80er Jahren für ein **Nato-Depot** vorgesehen war! 20 ha der „Griesen Bült“, die gesamte Kernfläche, waren dafür auserkoren, und diese offizielle Mitteilung platzte damals geradezu mitten hinein in die Ausweisung dieses Gesamtareals als NSG Obere Wümme in den Jahren 1987/88. Die damit betraute Naturschutzbehörde, die Verantwortlichen der SG

Tostedt und der Gemeinde Otter und natürlich die mit Stellungnahmen zur Schutzverordnung beschäftigten Verbände BUND und NABU (darunter die AKNler) waren „auf Zinne“. Letztlich kam es – nachdem das Gebiet 1986 offiziell unter Schutz gestellt worden war – nach 2jährigen z.T. hoch emotionalen Protesten in Ergänzung massiv behördlicher und politischer Kräfte auch zu einem Besuch im Bundesverteidigungsministerium in Bonn. Alexander Gröngröft (von der damaligen großartigen Bürgerinitiative Otter und den Grünen) und R. Kempe (im Namen des BUND) hatten sich dahin aufgemacht. Im folgenden Jahr kam es schließlich als Folge all dieser vieljährigen Einsprüche zu einer Verlegung der Nato-Fläche in den Raum Værlo. Das war 1987/88. Und dann kam 1989 Gorbatschow und ein zweiter Nord-Süd-Abwehrriegel der Nato quer durch Deutschland war obsolet geworden! Das waren im Kleinen und im Großen turbulente weltpolitische und lokalpolitische Jahre. Und – die Ironie der Geschichte: die 20 ha Wiesen- und Moorwald an der Heidenauer Aue vor Værloh konnten als Eigentumsfläche des Bundes letztendlich auch noch als NSG gesichert werden (2018).)

Man kann über das NSG Obere Wümme-niederung im Rückblick nicht reden, ohne dieses seinerzeit dramatische Zwischenspiel von bitterem Ernst (im umfassendsten Sinn) zu beleuchten.

Die nächste auffällige Station dieser Exkursion war dann schnell erreicht: Die ganz aktuell im Januar/Februar dieses Jahres „umgebauten“ finsternen

Fischteiche (die sog. **Heitmann-Teiche**) in einem Erlenbruchwald gleich neben der „Griesen Bült“. Nach der Freiholzung eines großen Teils der Ufergehölze nach Plänen des AKN und nach Abstimmung mit dem Land Niedersachsen (mit Vertretern der Oberen Naturschutzbehörde in Lüneburg) mit Anette Engelke und Peter Seide, hat hier die Firma Pankop die nötigen Baggerarbeiten durchgeführt, alles unter der Aufsicht und Feinjustierung von Uwe Quante.

Ein auffliegendes Waldwasserläufer-Pärchen mit offenbar starker Ortsbindung und ein Kanadagans-Pärchen begrüßten uns. Alle sind nun gespannt auf den Sommer und die weitere Entwicklung dieser auf den ersten Blick Tabula rasa mit nackten flachen Sandufern.

Dann ging es auf die letzte Etappe über den westlichen Abschnitt des **Schwarzstorchesweges** zur Kreisstraße 41 südlich von Otter. Vorher musste noch der **Jilsbach** gequert werden, der von Ost nach West als Vorfluter das dränierte Wasser des umliegenden Grünlands bis hinauf nach Groß Todtshorn der Wümme zu führt. Sowohl am Dammgraben südlich der „Griesen Bült“ als auch hier am Jilsbach nördlich derselben konnten noch die Kiesschüttungen zur Verbesserung der Strukturvielfalt beider Wasserläufe besichtigt werden. Die grobkörnigen Kiese wurden 2015 eingebracht und vom AKN im Sommer 2018 von der Rentnerband verteilt.

Nach rund 2 1/2 Stunden löste sich die am Schluss etwas auseinander gezogene Exkursionsgruppe mit planvollem Shutteldienst auf.



Von oben:
Nasse Areale auf der „Griesen Bült“ in 2017.
Teilaspekt der angrenzenden Jilsbach-Brache.
Jilsbach-Brache, „Griesen Bült“ u. angrenzende Mähwiesen sind beliebte Nahrungs- und Ruheräume für Kranich-Familien.



Fotos: Kempe



Von oben:
Die freigestellten und umgestalteten ehemaligen Heitmann-Teiche zwischen „Giesen Bült“ und „Wümmeweiden“. Dort angelangt gab es Kanadagänse und auffliegende Waldwasserauer zu sehen.
Querung des Jilsbaches, in dem die Vegetation aufgrund zu vieler Nährstoffe explodiert.

Epilog

Nach zahlreichen Aussagen von Exkursionsteilnehmern war es eine informative, abwechslungsreiche Tour bei entspanntem Wetter in schöner Wiesenlandschaft.

Deren biologisch-ökologische Langzeitschäden waren allerdings nicht zu verbergen, z. B. Bodensackungen in den Bruchwäldern, in den Torfböden des Grünlandes durch Jahrzehnte der Entwässerung, Verlust der Wiesenvogelpopulationen von Kiebitz, Brachvogel, Bekassine u. a..

Diese negativen Trends waren nicht aufzuhalten, trotz der gerade in der Wümme-Niederung allenthalben mit reichlichen Geldmitteln in den letzten drei Jahrzehnten durchgeführten Verbesserungen. Sie betreffen den Ankauf großer Flächen, die Restrukturierung der Fließgewässer, die Extensivierung und auch die partielle Wiedervernässung, den Tümpelbau und vieles mehr. Hier hat der behördliche Naturschutz in den letzten 30 Jahren wirklich beständige gute Arbeit geleistet, in den letzten 20 Jahren besonders durch das Engagement von Armin Hirt u.a. von der Unteren Naturschutzbehörde durch eine gut abgestimmte Zusammenarbeit mit Vertretern des Landes Niedersachsen (sie wurden oben schon genannt). Von Anfang an war auch der AKN intensiv daran beteiligt und ist auch aktuell als örtlicher Betreuer fest und vielfältig mit eingebunden.

Alle Arbeiten werden fortgeschrieben – schließlich geht es um natürliche und daher immer langzeitliche Prozesse.

Fotos: Kempe (1), Knabe (2)



Die Este oberhalb von Hollenstedt

Die Sommerexkursion an die Este bei Hollenstedt

Quo vadis (lat.: „Wohin gehst du“?) ist eine Phrase, die eigentlich sinnbildlich jede unserer Sommerexkursions-Vorplanungen begleitet: Einerseits möchten wir immer Flächen begehen, auf denen der AKN aktuell tätig war, andererseits sollen auch neue Bereiche erschlossen und Abwechslung in die Ausgestaltung unserer Führungen gebracht werden. Dies lässt sich zunehmend schwierig vereinbaren. Vor dem Hintergrund dieses Dilemmas entschieden wir uns für eine Wanderung an die Este im Süden von Hollenstedt. Dies liegt zwar nicht mehr innerhalb unserer Samtgemeinde, dennoch ist der AKN auch hier in unmittelbarer Nachbarschaft aktiv (so z.B. bei der Rena-

turierung des Heidbaches). Start war unmittelbar an der „Alten Burg“ direkt am Estewanderweg, erkennbar an den informativen Lehrtafeln, die, aufgestellt vom Heimat- und Verkehrsverein Estetal e.V., weitläufig präsent sind. Wieder einmal war der Zulauf groß: 33 (1/2) Teilnehmer fanden sich bei schönstem Augustwetter ein und gleich an der ersten „Haltestation“ direkt an der Este gab es einiges zu erfahren: Die Este, im Mittelauf als „Kiesgeprägter Tieflandfluss“ eingestuft, leidet – wie viele Fließgewässer – an einer erhöhten Sandfracht. Das natürliche Lückensystem in der Bachsohle, welches einen wichtigen Lebensraum vieler wasserliebender Tiere und Laichsubstrat vieler kieslaichender Fischarten wie z.B. der Bachforelle darstellt, ist größtenteils



verschwunden. Ursache ist oftmals die „harte“ Gewässerunterhaltung, die zu Erosionserscheinungen im Uferbereich führt, sowie Sandeinträge von Äckern durch nicht ausreichende Gewässerstrandstreifen. Dies passiert vermehrt in den kleineren Zuläufen und im Oberlauf. Zu Beginn dieses Jahres brachten der NLWKN und die Untere Naturschutzbehörde an dieser Stelle über 700 Tonnen Grobsubstrat (Kies, Steine) in die Este ein. Über die dadurch entstandenen, flachen „Rauschen“ fließt nun das Wasser schnell und turbulent ab, Sauerstoff wird vermehrt gelöst, die Selbstreinigungskraft erhöht. Durch diese Maßnahme wurde die Strukturgüte dieses Gewässerabschnittes wesentlich erhöht und viele zusätzliche „Mikrohabitatem“ für Wirbellose geschaffen. In den langsamer fließenden Bereichen bedecken große Bestände der Wasserpflanze *Elodea canadensis* und *Elodea nutallii* (deren Name auf ihre invasive Verbreitung in den letzten Jahrhunderten hinweist) und des Wassersterns *Callitrichia platycarpa* die Gewässersohle und bieten, zusammen mit den, von der Erle durchwurzelten Uferbereichen, zusätzliche Strukturelemente. Mit wenigen Kescherzügen wurden die häufigsten Bewohner der Este (Larven der Eintagsfliegen, Steinfliegen und Köcherfliegen sowie Bachflohkrebs und Dreistachiger Stichling) einge-

Fotos: Quante

fangen und konnten in der Petrischale bestaunt werden.

Weiter ging es über den bewaldeten Estehang hinunter in die angrenzenden Feuchtwiesen und Überschwemmungsbereiche, in denen eine prächtige Hochstaudenflora zahlreiche Insekten beheimatete. Schon recht ansehnliche Bulten der Rispensegge (*Carex paniculata*) lassen darauf schließen, dass dieser Lebensraum seit vielen Jahren stabil geblieben ist. Dafür sprachen auch mehrere Exemplare der Geflügelten Braunwurz (*Scrophularia umbrosa*) direkt an unserem Fußpfad, an eben dieser Stelle von uns schon vor 30 Jahren festgestellt. Eine hoherfreuliche direkte Kontinuität hier im Estetal. Diese Auenpflanze kalkholder Böden fehlt in weiten Teilen der Lüneburger Heide.

Wieder ging es durch den Wald zu einer landwirtschaftlich genutzten Niederungswiese. Hier hatte der Landkreis Blänken einen Tümpel angelegt, der, als Stillgewässer, ein zusätzliches Landschaftselement im Estetal darstellt und u.a. als „Kinderstube“ von Libellen dient.

Zurück durch den sandig-mageren Kiefernwald des Este-„Geestrückens“ fanden wir uns dann bei der „Alten Burg“ wieder, an der Dr. Berthold Hohmann vom Heimat- und Verkehrsverein Estetal bereits auf uns wartete. Seinen Ausführungen über diese historische

Von oben:
Henry Holst erläutert die Ökologie der Este.
Durch Steinschüttungen verbesserter Bachabschnitt.
Hinauf zum Estehang,
teilweise mit steilen Kanten.



Die Aktivitäten des AKN im Sommerhalbjahr 2019

Gruppenbild der Exkursionsteilnehmer.

Ringanlage folgten die Teilnehmer gespannt und erfuhren interessante Details über die frühere Funktion dieser Schutzburg und den Hergang der vor kurzem erfolgten archäologischen Grabungen. Spannend war ebenfalls der „Rundgang“ durch den mittelalterlichen Kräutergarten, der vom Heimatverein in Kooperation mit Schülern der Estetalschule Hollenstedt vor Jahren angelegt wurde und nun vom Heimatverein liebevoll betreut wird. Lieber Berthold, danke für deinen spannenden und humorvollen Vortrag!

Erläuterungen am Kräutergarten durch Dr. Berthold Hohmann (unten rechts im Bild) und der Abschluss im Wilkenshof (rechts).



Als krönenden Abschluss fanden sich die Teilnehmer dann im nahegelegenen Hofcafe des Wilkenshofes von Ulrike Cohrs in Ochtmannsbruch wieder ein. Beim Genuss von sehr leckeren Speisen und Getränken und bei immer noch strahlendem Sonnenschein erfolgten dann noch zahlreiche „Klönschnacks“ untereinander. Ulrike, Claus – vielen Dank für die perfekte „Event-Location“, wie man heutzutage so zu sagen pflegt!

Fazit: Alles in allem ein sehr gelungener Abschluss unserer diesjährigen Exkursionen. Bis es nächstes Frühjahr wieder einmal im Vorstand heißt: „Quo vadis 2020“?

Fotos: Quante



- Do. 06.06.19: Besichtigung zweier Eigentumsflächen der Kirche zwecks möglicher Pachtung,
- Fr. 14.06.19: Begehung einer Grünlandfläche vom Hermannhof/Wümme zwecks Pacht/Kauf,
- Mo. 17.06.19: Botanische Montag-Exkursion (Bot.) auf der Brache am Wesselohner Weg,
- Mi. 19.06.19: Rentnerband (RB): Mahd der AKN-Obstbaumfläche an der Quellner Str.,
- Mo. 24.06.19: RB: Mahd des Riesenbärenklaus am Bosteler Berg,
- Mi. 26.06.19: RB: Mahd Fuhlau I,
- Do. 27.06.19: Mahd der Renken-Pachtfläche in Handeloh durch Torben Heitmann, Wistedt,
- Mi. 03.07.19: RB: Räumen des Mähgutes auf der Renkenfläche,
- Mi. 03.07.19: Treffen mit SG Direktor Peter Dörsam und Sabine Bolz vom Bauamt zur Besprechung von gemeinsamen Projekten,
- Fr. 05.07.19: Notartermin zum Kauf des Knickwalds,
- Mo. 08.07.19: Bot. Exkursion auf der Renkenfläche und an der Bahn,
- Mi. 10.07.19: RB: Mahd u. Räumen am Schmokbach,
- Mo. 22.07.18: Bot. Exkursion auf der „Blutbärwiese“ bei Dohren,
- Mi. 31.07.19: Mahd der Poppenwischen/Dittmer-Teiche,
- Sa. 03.08.19: Leitung einer Libellenexkursion für die Edmund-Siemers-Stiftung im Schmokbachtal.
- Mo. 05.08.19: Bot. Exkursion Wegränder Heidenau,
- Sa. 10.08.19: Infostand des AKN auf dem Hoffest des Hermannshofs in Wümme mit Vilmut Brock, Henry Holst, Jutta Knabe, Jürgen Meyer, Mia Nyhuis, Uwe Quante,
- Mo. 12.08.19: Bot. Exkursion Teiche bei Otter,
- Di. 13.08.19: Begehung am Timmerloher Weg mit Dirk Mertens vom VNP und Vertretern der UNB und den Klosterforsten zwecks Konzept zur Vernetzung von Trockenbiotopen,
- Mo. 19.08.19: Bot. Exkusion: Brache am Plattenweg, Dohren,
- Mi. 21.08.19: RB: Eliminierung vom Drüsigen Springkraut auf den Edmund-Siemers-Flächen am Füssel/Heidenau,
- Do. 22.08.19: Begehung der Dittmerteiche und Vorbesprechung zum Ablassen des Wassers und zum Ausbaggern,
- So. 25.08.19: AKN-Exkursion 2 an die Este,
- Mo. 26.08.19: Begehung des Ottermoores mit Torben Homm (FBG) und Armin Hirt (UNB) zwecks Fortsetzung der Durchforstung,
- Mi. 28.08.19: RB: Mahd a. d. Fischteichen in Dohren I,
- Do. 29.08.19: Begehung des Baggersees Todtgleisingen mit Maria Klöss von der UNB zur Begutachtung der Renaturierungsmaßnahmen,

Mo. 02.09.19: 1. Projekttag „Wir sind Lesehelden“: Was sind Insekten?,
 Sa. 07.09.19: Leitung einer Moorbesichtigung für den Tostedter Heimarverein,
 Mo. 09.09.19: 2. Projekttag „Wir sind Lesehelden“: Tümpeln,
 Mi. 11.09.19: RB: Mahd a. d. Fischteichen in Dohren II,
 Do. 12.09.19: Vortrag über Hecken beim NABU Burghausen,
 Mo. 16.09.19: 3. Projekttag „Wir sind Lesehelden“: Bienen und Imker,
 Di. 17.09.19: Ablassen des Wassers an den Dittmerteichen,
 Mi. 18.09.19: RB: Umsetzung von Fischen an den Dittmerteichen,
 Do. 19.09.19: RB: Umsetzung von Fischen an den Dittmerteichen,
 Mo. 23.09.19: 4. Projekttag „Wir sind Lesehelden“: Bau von Insektenhotels,
 Do. 26.09.19: Begehung einer mögl. Pflegefläche im NSG Osterbruch durch d. Vorstand,
 Fr. 27.09.19: Begleitung u. Beratung einer Arbeitsgruppe von Bodenkundlern des Büros Geries im Auftrag von Hamburg Wasser (HW) bei Untersuchungen im NSG Ottermoor,
 Mi. 02.10.19: RB: Entkusselung i. d. Otterheide I,
 Di. 08.10.19: Begehung des NSG Obere Wümme niederung mit Dr. Burghard Wittig vom NLWKN zwecks Erstellung eines Konzepts zum Gewässermanagement,
 Mi. 09.10.19: RB: Otterheide II,
 Do. 10.10.19: Begehung von zwei mögl. Pachtflächen in Kampen,
 Mi. 23.10.19: RB: Entkusselung i. d. Otterheide III,
 Do. 24.10.19: RB: Reinigung des Tostedter Kirchturms,
 Mi. 30.10.19: RB: Otterheide IV.
 Dazu noch mindestens 10 Monitoringtermine auf der Jilsbachbrache und 5 Vorstandssitzungen.



Gute Stimmung in der Pause - die Rentnerband an den Dittmerteichen.

Foto: Quante

Arbeitskreis Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt e.V.

e-mail: vorstand@aknaturschutz.de
[Homepage: http://www.aknaturschutz.de](http://www.aknaturschutz.de)



Sparkasse Harburg-Buxtehude, Zweigstelle Tostedt
 Geschäftskonto:
 IBAN DE79 2075 0000 0006 0370 14; BIC NOLADE21HAM
 Spendenkonto:
 IBAN DE78 2075 0000 0006 0722 43; BIC NOLADE21HAM
 Gläubiger ID: DE44ZZZ00000317531

1. Vorsitzender:

Henry Holst, 04182-950191
 Avenser Str. 11, 21258 Heidenau,
 e-mail: geliundhenry@aol.com

1. stellvertr. Vorsitzender:

Uwe Quante, 04182-8768
 Fischteichenweg 29, 21255 Dohren,
 e-mail: quante@aknaturschutz.de

2. stellvertr. Vorsitzender:

Claus Bohling, 04182-70700
 Waldring 2, 21255 Wistedt,
 e-mail: claus.bohling@industrieberatung-umwelt.de

Kassenwart:

Jürgen Meyer, 04182-4691
 Am Stremel 10, 21258 Heidenau
 e-Mail: Diersmeyer@t-online.de

Schriftführer:

Dr. Vilmut Brock, 04188-8174
 Heidekamp 7, 21256 Handeloh,
 e-mail: info@vbrock.de

Das Mitteilungsblatt „Naturschutz in der Samtgemeinde Tostedt“ erscheint zweimal im Jahr und wird an Mitglieder und Freunde des AKN kostenlos abgegeben.

Print-ISSN 2509-9248, Online-ISSN 2509-9256

Auflage:

400

Druck:
 Digitaldruckerei ESF-Print, Berlin
www.esf-print.de

Redaktion:

U.Quante, V.Brock
 U.Quante

Layout:



Finanzieren Sie Ihre Wunschimmobilie auch bei der Nr. 1?



spkhb.de

**Unsere erfahrenen Experten
vor Ort bieten Ihnen beste
Konditionen.**

Unser Qualitätsversprechen:

Wir garantieren einen Termin innerhalb von drei Arbeitstagen. Kreditentscheidungen treffen wir – bei Vorliegen aller Unterlagen – direkt im jeweiligen Beratungsgespräch. Termin unter 040 76691-5678.

Aus Nähe wächst Vertrauen



**Sparkasse
Harburg-Buxtehude**